Lodzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 465 Sonntag, den 29. September (12. Oktober) 1913. **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Son- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86



Politische Wochenschau.

K. Bm. In **Deutschland** verfolgt man mit großer Spannung den Ausgang der braunschweigischen Thronfrage. Die geeinte Stellung, die sämtliche Parteien gegen einen Regierungsantritt des Prinzen Ernst August von Cumberland einnahmen, falls dieser nicht nicht ausdrücklich auf sämtliche Rechte auf Hannover verzichtet, hat den deutschen Reichskanzler gezwungen aus der Reserve herauszutreten. In einer offiziösen Erklärung hieß es nun, daß der Prinz unter Berufung auf seinen preußischen Fahneneid entschlossen sei an seinem Versprechen auch als künftiger deutscher Bundesfürst für immer fest zu halten. Den klaren und unbedingten Verzicht auf das ehemalige Königreich Hannover für sich und seine Nachkommen enthält nun allerdings diese Erklärung des Prinzen nicht, aber sie gewährt doch die Garantie, daß er persönlich entschlossen ist sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden. Man glaubt daher auch, daß der Prinz nach seiner Thronbesteigung den Welfen eine deutliche Absage zuteil werden lassen wird. Trotzalledem ist man in einem großen Teil der Presse noch immer nicht mit der Erklärung des Prinzen zufrieden, da sie wohl einen bedeutenden Schritt weiter zur Lösung der Welfenfrage, aber noch lange nicht ihr Ende bedeutet.

Spanien hat in diesen Tagen den Besuch des Präsidenten der französischen Republik empfangen, der einer Annäherung der beiden Staaten die Wege ebnen sollte. Man hatte anfangs in der französischen Presse, Jubelhymnen angestimmt und sich gebärdet, als sei fortan die Macht Spaniens auch diejenige der Franzosen, der Begeisterungsrausch ist indessen rasch verflogen. Die Spanier sind zwar eine tapfere Nation, aber sie denken nicht daran ihre Haut zum Wohle Frankreichs zu wagen. Dem armen Lande ist viel mehr an den Goldströmen des Nachbars gelegen, als an irgendwelche Abmachungen in Marokko oder dem Mittelmeer. König Alfons und alle führenden Politiker Spaniens sind gegen ein Waffenbündnis mit Frankreich, da eine solche Politik das Land in gefährliche Abenteuer hineintreiben könnte. Die Interessen der Nation liegen schließlich auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete. Deshalb wäre für Spanien der wichtigste Vorteil ein recht günstiger Handelsvertrag mit Frankreich. Diesem Wunsche will man nun französischerseits Rechnung tragen, da die Spanier zwar nicht zu einem Bündnis, wohl aber zu einer Annäherung an die Triple-Entente bereit sind. Damit wird Frankreich die Sorge um seine Südgrenze los, die sie nunmehr bei einem Kriege mit gefährlichen Gegnern von Truppen entblößen kann.

Die **Serben** haben in kurzer Zeit den albanischen Aufstand zu unterdrücken vermocht. Ueber den Ausgang der Bewegung war kein Zweifel mehr, als es sich erwies, daß die eigentlichen Führer die Unruhen verurteilten. Die albanischen Streitkräfte mußten infolge dieses Mangels einer einheitlichen Organisation den zahlreicheren und besser ausgerüsteten Serben bald weichen. In Serbien glaubt man nunmehr mit dem Aufstande im großen und ganzen fertig zu sein. Auch die Mächte haben ihren Argwohn aufgegeben, nachdem serbischerseits die feste Erklärung erfolgte auf keinerlei Abenteuer in Albanien ausgehen zu wollen. Gleichzeitig damit kann die Meldung von einer Besserung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien, was in der Tat einen hoffnungsvollen Schritt auf dem Wege zur Beruhigung der allgemeinen Verhältnisse darstellt. Aus diesem Grunde mißt man auch den bevorstehenden Verhandlungen der beiden Regierungen über den neuen Handelsvertrag große Bedeutung bei. Man erwartet, daß damit zugleich eine Aera freundnachbarlicher Beziehungen ihren Anfang nehmen wird.

Die **Türkei** beginnt wieder ihr Doppelspiel zu treiben. Sie betont auf der einen Seite ihre Friedensliebe und ordnet offiziell die Demobilisierung der Armee an, trifft aber auf der anderen militärische Vorbereitungen in Thrazien gegen Griechenland. Man erklärt sogar ganz offen, daß die Türkei augenblicklich militärisch so stark sei, daß sie jede Belastungsprobe getrost riskieren könne. Demgegenüber trifft auch Griechenland seine Vorbereitungen. Nachdem es bereits die Flotte in Bereitschaft gesetzt hat, verlegt es jetzt das militärische Hauptquartier nach Athen. Gleichzeitig teilte es dem verbündeten Serbien mit, es möge sich auf alle Fälle vorbereiten. Man befürchtet, daß die Türkei trotz aller Verhandlungen, unbedingt die Absicht habe Griechenland anzugreifen. Die Pforte hat sich bereits die Neutralität der Großmächte gesichert und von Bulgarien ein wohlwollendes Stillschweigen versprochen erhalten. Die Mächte verhalten sich dem allen gegenüber durchaus ruhig und abwartend. Weder der Dreibund noch der Dreiverband haben in Athen oder Konstantinopel Ratschläge erteilt. Im übrigen ist man der Ansicht, daß es nur eines geringen Entgegenkommens der Griechen bedürfe, um einen Krieg zu vermeiden.

Die **chinesische** Republik hat nunmehr einen selbsterwählten Präsidenten. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde Juanschikai, der bisher das Amt eines Präsidenten provisorisch bekleidete, gewählt. Sein Amt war bisher wahrlich kein Ruheposten. Der jahrhundertealte Gegensatz zwischen dem chinesischen Nord und Süd führte bekanntlich zu einem blutigen Bürgerkrieg, der mit dem Siege der Truppen Juanschikais endete. Die Separationsgelüste der Südprovinzen konnten so glücklicherweise nicht verwirklicht werden. Gleich darauf brach der Konflikt mit Japan aus, der erst im letzten Augenblick beigelegt wurde. Mit einer geradezu unglaublichen Geschicklichkeit und Wandlungsfähigkeit hat Juanschikai bisher alle Klippen zu umschiffen gewußt und es in allen Wechselfällen seiner merkwürdigen Laufbahn klug verstanden seine Macht zu stärken. Es wird sich jetzt zeigen, ob er, der größte chinesische Staatsmann unserer Zeit, auch die Fähigkeit der Organisation in solch gewaltigem Maßstabe besitzt, wie sie den großen Führern von Völkern eigen sein muß, um Umwälzungen von der Bedeutung durchzuführen, wie die Wiedergeburt und zeitgemäße Umgestaltung Chinas.

:: Politik. ::

Ausland.

Die österreichisch-serbischen Beziehungen.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch hat erklärt, daß er mit guten Eindrücken aus Wien zurückkehre. Oesterreich hätte Serbien seine Siege noch nicht ganz verziehen, und keine der Fragen, die zwischen Wien und Belgrad schweben, sei gelöst. Aber ein Meinungsaustausch habe stattgefunden und im Prinzip wäre man einig. Serbien habe Oesterreich erklärt, daß es nicht daran denke, Gebiete zu besetzen, die die Londoner Botschafterkonferenz Albanien zuerteilt habe. Diese Mitteilung sei in Wien mit großer Freude aufgenommen worden. Serbien werde aber verlangen, daß es einige strategische Punkte östlich der Grenzlinie erhalte, die die Londoner Botschafterkonferenz gezogen habe. Dagegen hätte nun Oesterreich protestieren können. Die Folge des Aufenthalts Paschitsch in Wien sei, daß Oesterreich wahrscheinlich keinen Protest gegen diese Grenzrektifizierung erheben werde. Die Jungradikalen, deren Opposition gegen die Regierung seit einiger Zeit mit ungewöhnlicher Schärfe einsetzt, haben in der Skupschtina eine Interpellation wegen der albanischen Bewegung eingebracht. Der Finanzminister hat das im August in Podgradatz am Ochridasee errichtete Zollamt aufgehoben, und zwar infolge wiederholter Vorstellungen Oesterreich-Ungarns, das in der Errichtung dieses auf albanischem Gebiet gelegenen Zollamts eine Verletzung der Londoner Beschlüsse gefunden hatte.

Chinas Präsident.

Präsident Juanschikai ist Freitag in Peking in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt worden. Bei der Zeremonie, die ohne Zwischenfall verlief, gab Juanschikai eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt: „Die Haltung der fremden Mächte gegen uns war stets friedlich und gerecht. Wenn immer es notwendig war, haben sie uns ihre Freundschaft gezeigt, indem sie uns unterstützten. Das ist eine natürliche Folge des Fortschritts, den die Zivilisation in der ganzen Welt gemacht hat, aber trotzdem müssen wir den guten Willen der fremden Mächte hoch einschätzen. Es ist äußerst notwendig, daß alle Bürger der Republik sich dies stets vor Augen halten und sich verpflichtet fühlen, die internationale Freundschaft auch in aufrichtiger Weise zu fördern. Ich erkläre hierbei, daß alle Verträge, Konzessionen und Verpflichtungen, die von den beiden vorhergegangenen Regierungen mit den fremden Mächten geschlossen wurden, auch stets von uns aufrechterhalten bleiben sollen. Auch sollen alle Kontrakte, welche mit der früheren Regierung und den fremden Gesandtschaften oder einzelnen Personen zustande kamen, respektiert werden und ich selbst bestätige, daß alle sonstigen Privilegien und Freiheiten gegenüber den fremden Mächten in Zukunft gewahrt und gefördert werden, damit die Beziehungen Chinas zum Auslande stets freundschaftlich bleiben“. Der Feier wohnten fast alle fremdländischen Diplomaten bei.

Aus dem Reiche.

Tiraspol. Großartiger Fund. Im Dorfe Bolschaja Snamenka wurde in einer Tiefe von 9 Faden ein ungeheuer kostbares Grab aufgedeckt. Es handelte sich um einen Skythenfürsten. Der Gipssarg von wunderbar feiner Arbeit, war mit Silber- und Goldblech beschlagen (letztere waren von verschiedener Größe, 246 an der Zahl) und enthielt ein Skelett. Dasselbe trug um den Hals einen Goldreifen, der mit schönster Emailarbeit verziert war. Das Haupt war mit einem Bronzehelm feinster griechischer Arbeit bedeckt, an den Beinen fanden sich Beinschienen, Knemiden aus Bronze. Zur Seite lagen zwei Schwerter mit goldenem Griff und goldener Scheide. Die Brust war mit einem Panzer und einem Schild bedeckt. Die ganze Bewaffnung ist griechischer Herkunft, sie ist von höchster Schönheit der Ausführung und von unermeßlichem Werte; man kann sagen, kein Museum Europas besitzt ein so kostbares und vollkommenes Stück. Die Reichtümer des Grabes sind aber keineswegs damit erschöpft. An der rechten Seite des Skeletts standen 9 ziemlich große silberne Vasen, die mit halberhabenen Figuren Darstellungen aus dem Leben der Skythen illustrieren. Ferner lag dort eine große goldene Schüssel mit Darstellungen von Vögeln und Fischen. Endlich auch ein goldener Kamm mit 18 Zähnen, geschmückt mit $^{3}/_{4}$erhabenen statuettenähnlichen Figuren, die künstlerisch hervorragend gearbeitet sind. Die Darstellungen und Figuren sind in wissenschaftlicher Beziehung außerordentlich wertvoll, sie illustrieren die Beschreibung Herodots vom Leben der Skythen in unübertrefflicher Weise.

Astrachan. Eine hungernde medizinische Abteilung. Auf Anordnung der Administration von Astrachan ist im Herbst 1912 tief in der Kirgisensteppe, 110 Werst von dem letzten bewohnten Punkt — Nowaja Kasanka — eine medizinische Station Usch-Tagan entstanden. Dort war zum Kampfe gegen die Pest ein kleines Krankenhaus und eine Wohnung für das Aerztepersonal errichtet worden. Der Gouverneur ließ den Bau beschleunigen, so viel es ging. So kam es, daß die Gebäude wohl noch im Spätherbst fertig wurden, aber, schlecht gebaut und vollkommen feucht waren. Der Frost hielt alles wohl zusammen, als es aber im Frühjahr warm wurde, fielen die schlecht getrockneten, nicht gebrannten Ziegel einfach auseinander. Die Waschküche, die Front der Doktorwohnung, die Decken — alles fiel auseinander. Die Wände drohten einzustürzen. Das ärztliche Personal sandte Klage über Klage nach Astrachan. Im Frühling wurden dann einige Remonta vorgenommen. Im Sommer kam eine Kommission von Beamten aus Astrachan und St. Petersburg und beschloß Usch-Tagan von Grund aus zu erneuern. Aber seitdem ist nichts geschehen. Die Leute aber fangen jetzt an furchtbar unter dem Hunger zu leiden. Sie haben seit fünf Monaten von der Pestkommission keine Unterhaltsmittel erhalten, so daß sie genötigt waren, auf eigene Kosten zu leben. Sie telegraphierten an den Gouverneur und dieser hat ihnen endlich 500 Rbl. aus den Pestkrediten anweisen lassen.

Lokales.

Lodz, den 12. Oktober.

Sonntagsbetrachtungen.

Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun, du wirst es wohl machen. Psalm 39,10.

Laß dich's nicht irre machen, wenn du so manches nicht begreifen kannst, was du um dich her siehest, oder was du an dich selbst erfahren mußt. Laß dich's vor allen nicht wundern, wenn Gottes weise Liebe dir oft ein lastendes Kreuz auflegt und deine Wege durch Nacht und Dunkel führt; Er hat's von Anbeginn der Zeiten mit all seinen Kindern nicht anders gemacht und hernachmals haben sie Ihm für das Kreuz und die Trübsal am innigsten gedankt. Wenn Er dich schlägt, dann halte Ihm stille und beuge dich, wie es Isaak tat, als sein Vater das Holz zum Brandopfer seinen Schultern auflud. Das tiefste Leid ist eben so sehr ein Ausdruck Seiner überschwänglichen Liebe, als das größte irdische Wohlsein. Wie der Arzt seinen Patienten das verordnet, was not tut, bald süß, bald sauer, so Gott. Wenn aber dem Kranken geziemt, dem menschlichen Arzte, der doch dem Irrtum in all seinen Anordnungen unterworfen ist, stille zu halten, wie viel mehr sollten wir dem lieben himmlischen Arzte stille halten, der niemals irrt und dessen Heilmittel das Uebel stets an der Wurzel angreifen. Vertraue ihm! Im Vertrauen liegt eine große, eine erhebende, sittliche Kraft. Man richtet auch das Schwerste willig aus, wenn man nur weiß, daß es gut ist, und man tut feste und gewisse Schritte auf jedem Wege, über dessen herrlichen Ausgang man gewiß ist! — Nun Herr, wir gehören Dir an. Du hast es wohl um uns verdient, daß wir unser ganzes Vertrauen Dir schenken. Darum laß uns allezeit Deine Hand festhalten und Dir auch durch das Dunkel folgen. Du magst uns segnen oder züchtigen, wir wollen an Dir nicht irre werden, Du kannst nicht irren, Deine Liebe kann sich niemals wandeln, und was Du tust, das ist immer wohlgetan!

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Er wird Nichts böse machen;
Dies, fromme Seele, wohl betracht'
In allen deinen Sachen,
In Leid und Freud'
In G'nüg und Not,
In Krankheit, Jammer, Kreuz und Tod,
In Kummer, Angst und Schmerzen,
Das glaub' o Herz, von Herzen!

Pastor E. Criegee.

Kirchweih' — Grundsteinlegung.

Der 8. Oktober ist für die gesamte evangelische Bevölkerung zu Lodz von größter Bedeutung. Auf diesen Tag fallen nämlich zwei für das Lodzer kirchliche Leben sehr wichtige Ereignisse: die Einweihung der St. Johanniskirche und die Grundsteinlegung der St. Matthäikirche. Da wir nun in einer Zeit leben, die sehr schnell vergißt — das moderne Großstadtleben überschüttet uns ja täglich mit neuen Eindrücken — so ist es gut, die Erinnerung an jene hochbedeutendsamen Begebnisse mit ihren erhebenden Einzelheiten im Gedächtnis wieder aufleben zu lassen. Vielleicht dürfte es da den lieben Glaubensgenossen interessant sein, etwas über die Einweihung der St. Johanniskirche zu hören.

Ein großer Teil unserer evangelischen Bevölkerung, welcher an jenem denkwürdigen Tage und ihrer herrlichen Feier persönlich teilgenommen hat, ist schon nicht mehr . . . Und doch möchte die neue herangewachsene Generation etwas davon wissen, was ihre Väter, die durch ihre unermüdliche Arbeit den Grund zum jetzigen Lodz gelegt, für ihre Kirche und ihre Bedürfnisse getan haben. Vielleicht wird das hehre Vorbild der Väter uns Alle zum

Ansporn werden, auch Großes zu schaffen und so unser Väter würdig zu sein. Denen aber, die an der Einweihung der St. Johanniskirche persönlich teilgenommen haben, seien diese Zeilen eine liebe Erinnerung an schöne Tage hochgehender Begeisterung für Gottes Reich und gleichzeitig auch ein herrlicher Gruß von unserer lieben St. Johanniskirche, die nunmehr auf 29 Jahre ihres Bestehens herabsieht.

Es war im Jahre 1884 am 8. Oktober, da hatte sich der evangelischen Bevölkerung in all' ihren Kreisen eine tiefgehende Erregung bemächtigt. Das große Werk, welches man unternommen und zu dem man am 1. Juli 1880 den Grundstein gelegt, stand fertig da! Eine schöne, große Kirche mit ihrem 75 Meter hohem Turm und dem segnenden Kreuze auf demselben, rief es gleichsam der Bevölkerung zu: „kommt herzu Alle, betet hier an die Macht der Liebe, die sich in Christo offenbart hat"... Dem Rufe sollte nun Folge geleistet werden. Schon in aller Frühe sammelten sich in der Nähe der damaligen so kleinen St. Trinitatiskirche unübersehbare Scharen lutherischer Glaubensgenossen. Die Lodzer freiwillige Feuerwehr traf ein, die Lodzer Schützengilde marschierte auf, sämtliche Innungen mit ihren Fahnen nahmen Aufstellung, alle Gesangvereine beteiligten sich in corpore.

Immer größer wurde der Andrang... Um $1/2$10 Uhr vormittags begann der Gottesdienst in der St. Trinitatiskirche. Herr Pastor-Diakonus Wernitz hielt die Predigt über Psalm 103 Vers 12. Nach Beendigung des Gottesdienstes formierte sich unter Glockengeläute der Festzug. Voran getragen wurde das Kreuz. Es folgten dann die Herren Kirchenvorsteher, von denen einer auf einem Kissen den Schlüssel der neuen Kirche trug. Nun kamen 25 Pastoren, an ihrer Spitze der Herr Generalsuperintendent Bischof von Everth. Nach der Geistlichkeit kamen die Vertreter der weltlichen Behörde: Exzellenz Zenowjew, Gouverneur von Petrikau, Vicegouverneur Exzellenz Schorzewski, Divisionsgeneral de Villiers, Generalmajor Baron Ceumern, Gendarmerie-Oberst Timiref, Gendarmeriechef v. Salinger, Präses der Rechnungskammer Exzellenz Stange, Schuldirektor Markianowitsch, Kreischef und Burmeister, Präsident Pienkowski, Polizeimeister Maximow und andere Würdenträger. Es folgten nun die Vereine, Schützengilde, die Innungen und dann tausende und aber tausende von Gemeindegliedern. Die freiwillige Feuerwehr gab das Ehrengeleite und sorgte für musterhafte Ordnung des Zuges. Um $3/4$11 kam der große Festzug vor der St. Johanniskirche an. Hier hielt Pastor Behrens aus Nowy Dwor eine Rede in polnischer Sprache über Apostelgesch. 2,42 und dann Pastor Buse aus Lipno eine Rede in deutscher Sprache über I. Ep. Petri 1, 25.

Nach den Ansprachen der Herren Pastore verlas der Präses des Kirchenbaukomitees, Herr Kirchenvorsteher Louis Grohmann, den Baubericht der St. Johanniskirche.

Der Großindustrielle Herr L. Grohmann hatte sich durch seine energische und aufopfernde Tätigkeit als Präses des Baukomitees im Verein mit dem Herrn Vice-Präses des Komitees Ed. Herbst unvergängliche Verdienste um die St. Johanniskirche erworben und wurde seine Ansprache mit der größten Aufmerksamkeit angehört. Ich hoffe, es dürfte viele interessieren, was dieser Vertreter der Lodzer Großindustrie damals sprach und bringe daher seine Ansprache wörtlich.

Herr L. Grohmann sagte:

„Es gereicht mir zur besonderen Ehre, eine hochgeehrte Versammlung an dem heutigen Festmorgen im Namen der ganzen Gemeinde herzlich zu begrüßen, und zugleich unseren herzlichsten Dank Sr. Eminenz dem Bischof von Everth, der im Begriff ist, heute unsere Kirche für den öffentlichen Gottesdienst zu weihen, wie auch den Vertretern unserer hohen Behörde und den Herren Pastoren, die unser schönes Fest mit ihrer Gegenwart beehren, auszusprechen. Gestatten Sie mir nun einen kurzen Bericht über den Bau unserer Kirche Ihnen vorzulegen und Sie mit der Geschichte des Baues vertraut zu machen.

Die evangelische Gemeinde in Lodz besteht seit 57 Jahren und hat gleich in ihrem Anfang eine den damaligen Verhältnissen völlig entsprechende Kirche aufgebaut, die jedoch mit der Zeit zu klein wurde und kaum den fünften Teil der Andächtigen fassen konnte. Das Bedürfnis nach einer zweiten Kirche wurde immer fühlbarer, je größer unsere Stadt und unsere Gemeinde wurde.

Endlich ist es uns nach vieljährigen Sorgen und Mühen gelungen, am 1. Juli 1880 den Grundstein zu dieser neuen Kirche zu legen, bei welcher Feier der Superintendent aus Warschau, Herr Manitius, die Herren Pastore: Lemon aus Ozorkow, Bursche aus Zgierz und der Ortspastor Rondthaler fungierten und die Spitzen der hiesigen Behörden vertreten waren. Von dieser Zeit ab wurde bis heute ununterbrochen an der Kirche gearbeitet. Vier Jahre und drei Monate dauerte der Bau, der heute in seiner schönen Vollendung dasteht. Der Plan zu demselben ist vom Privatbauarchitekten, Herrn Schreiber, entworfen und in Petersburg von der Bauabteilung des Ministeriums bestätigt worden. Ausgeführt wurde der Bau anfänglich unter Aufsicht des genannten Architekten, dann aber unter Mitwirkung des hiesigen Stadtarchitekten, des Herrn Hilary Majewski, des Baukomitees und des Kirchenvorstandes mit dem Ortspastor.

Die Maurer- und Zimmerarbeit führte der hiesige Baumeister, Herr Robert Nestler, aus; die Tischler- und Dachdeckerarbeit ist gleichfalls in Lodz besorgt worden. Die Glocken sind bei J. Grosse in Dresden gegossen worden, die Kanzel und der Altar sind in Lodz von Rigow und Knorr gearbeitet. Die Orgel mit 44 Registern ist ein Werk von Schlag und Söhne in Schweidnitz, die Glasmalerei ist von der Fabrik Oidtmann in Linnich bei Aachen besorgt worden. Die Ziegel sowie das sonstige Material ist alles hiesiges Fabrikat.

Was den Kostenpunkt anbelangt, so läßt sich derselbe vor Abschluß der Rechnungen nicht genau bestimmen, doch wird wohl alles, abgesehen von bedeutenden Geschenken, die das Innere der Kirche schmücken und einen Wert von über 40,000 Rubel repräsentieren die Summe von 180,000 Rubel erreichen. Den Grundfond im Betrage von 50,000 Rbl. bildete das Geschenk des vom verstorbenen Herrn Carl Scheibler, welche Summe die hinterbliebene Familie je nach den wachsenden Bedürfnissen beim Bau der Kirche um ein Bedeutendes erhöhte — und nur dieser Familie haben wir zu danken, daß der Bau der Kirche fortgesetzt und in so kurzer Zeit ausgeführt werden konnte. Die übrigen Kosten sind durch freiwillige Beiträge der ganzen Gemeinde gedeckt worden. Auf diese Weise ist der großartige Bau zu Stande gekommen, der eine Zierde unserer Stadt bildet und den zum öffentlichen Gottesdienste einzuweihen wir Se. Eminenz den Herrn Bischof freundlichst bitten". Dies die Ansprache des Großindustriellen und Kirchenvorstehers Herrn L. Grohmann.

Auf eins möchte ich bei dieser Gelegenheit Aufmerksam machen. Wie wir aus der Ansprache des Herrn Großindustriellen Louis Grohmann ersehen, hat die St. Johanniskirche ungefähr 180,000 Rubel gekostet. Staunend müssen wir vor der Tatkraft unserer Väter dastehen! Unsere evangelische Gesellschaft nahm doch damals noch längst nicht die finanzielle Stellung ein, wie jetzt. Und doch ist das Werk gelungen! Sollte es denn gegenwärtig nicht möglich sein, ähnliches bei unserer St. Matthäikirche zu erreichen? Als Kind unserer Stadt Lodz kann und will ich dies nicht glauben! Es wird uns doch gelingen! Wir müssen nur treu zusammenhalten und zielbewußt arbeiten. — Die Anerkennung aber müssen wir unseren Vätern geben: sie haben es verstanden einmal gefaßte Entschlüsse bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Das größte und schönste Vorbild hat hierin, wie im Bauberichte nachgewiesen wird, der unvergeßliche weiland Großindustrielle Carl Scheibler gegeben. Seine hochherzige Gabe 50,000 Rbl. hatte zündend auf Andere gewirkt. Leider durfte Herr Carl Scheibler die Einweihung der St. Johanniskirche nicht mehr erleben. Er wurde am 13. April 1883 vom Herrn abberufen! Aber seine Gattin, die allverehrte Wohltäterin unserer Stadt, Frau Anna Scheibler, hat das edle Werk ihres Gemahls treu fortgeführt und durch ihre Hochherzigkeit die rasche Erbauung der Kirche ermöglicht. Die dankbare Gemeinde wird dieser großen Wohltat nie vergessen!

Nach der Ansprache des Herrn L. Grohmann überreichte Herr Kirchenvorsteher Finster den Kirchenschlüssel dem Herrn Generalsuperintendenten Bischof v. Everth. Nach einer kurzen Anrede wurde die Kirche geöffnet. Unter den Klängen der prächtigen von Exc. Herbst u. Frau gestifteten Orgel strömte der Festzug in die zu weihende Kirche. Nach dem Liede „Such' wer da will", vorgetragen vom Kirchengesangverein der Trinitatisgemeinde, hielt Bischof v. Everth die Weihrede über Ps. 84, 2—7. Nachdem die beiden Assistenten Pastor Zirkwitz und Pastor Biedermann noch Segensworte gesprochen, kniete die ganze Gemeinde nieder und erflehte den Segen des Herrn für das neue Gotteshaus. Nun begann der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst. Die Liturgie wurde von Herrn Pastor Rondthaler abgehalten. Darauf sang der Männergesangverein die Beethovensche Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", worauf vom Ortspastor W. Rondthaler die Predigt über Ps. 75,2 gehalten wurde. Die Schlußliturgie hielt Generalsuperintendent v. Everth. Mit dem Liede: „Nun danket alle Gott", schloß die erhabene Feier.

29 Jahre sind nun verflossen! Rein und lauter wurde und wird bisher, Gott sei Dank, das Wort Gottes in der St. Johanniskirche gepredigt. Ströme göttlichen Segens sind von ihr ausgegangen. Möchte auch weiterhin das Licht des lauteren Evangeliums in ihr leuchten zum Heile unsterblicher Menschenseelen! Allen aber, die noch mitgewirkt an der Erbauung der St. Johanniskirche innigen, innigen Dank! Die Liebe zur Kirche zeige sich jedoch auch jetzt besonders bei dem Bau unserer erstehenden St. Matthäikirche. Am 8. Oktober 1909 wurde der Grundstein zu derselben gelegt. Wie leer und öde sah es damals auf dem Kirchbauplatze aus. An der Front zwei kleine Häuschen; in der Mitte des Platzes ein Podium, welches von liebenden Händen mit Guirlanden schön geschmückt war; unweit vom Podium ein ganz kleines Stück Grundmauer der Kirche, in welche die Urkunde versenkt werden sollte... sonst nichts! Jetzt aber, wie ganz anders sieht es dort aus! Der beinahe fertig gestellte Kirchbau einer neuen lutherischen Kirche wuchtig und imponierend in ihrem Ausbau, steht nun dort

Kleines Feuilleton.

Bunte Steine.

In unserem guten Lodz will nichts mehr gelingen. Wie aus der guten Gesellschaft verlautet, sind drei Heiratspartien in die Brüche gegangen. Zwei Bräute waren reich, während die dritte „nur" 70,000 Rbl. besaß. Die Bräutigams waren sämtlich nicht mit Glücksgütern gesegnet, aber gerade deshalb wollten sie heiraten. Wie man sagt, strömten die Gefühle der jungen Ehekandidaten über, doch hat sich dabei handgreiflich auch die Mitgiftjägerei enthüllt. Die Bräute haben gemeint, wenn sie schon auf keine Gegenliebe hoffen dürfen, dann möchten sie sich doch lieber reiche Männer nehmen.

So geht's in der Gesellschaft zu. In den niederen Kreisen der Einwohnerschaft ereignen sich selten solche heitlen Heiratsangelegenheiten. Da man dort nicht „aus Spekulation" heiraten kann, heiratet man aus Liebe.

Zyniker wollen jedoch den letzteren Umstand nicht gelten lassen, sie sagen: „Die Liebe verfliegt, das Geld bleibt."

Die Philosophen sagen: „Die Liebe ist ein Ding an sich. Man kann sie nicht definieren und deshalb mag sie aus dem Ernst des Lebens ausgeschaltet werden."

Die Narren meinen: „Was ich nicht essen kann, macht mich nicht heiß. Ich lasse lieber andere lieben."

Alle übrigen Menschen schätzen die Liebe um ihrer selbst willen oder machen aus ihr ein Geschäft.

Und was sagen wir zu diesem Thema? Nichts. Wir sind uns lange nicht mehr so klug vorgekommen, wie in diesem Augenblick.

* * *

Man spricht, in einigen Familien sei der Gedanke rege geworden, die Geburtstagsfeste abzuschaffen, weil sie bei den jetzigen knappen Zeiten zu empfindliche Kosten verursachen.

Diese Idee wäre nicht schlecht. Es mag ja an sich ein großes Glück für Welt und Leben sein, daß jemand geboren ist, aber warum sollte das jedes Jahr durch Festgelage markiert werden? Und — nach dem fröhlichen Schmaus darbt man, um wenigstens einen Teil der Ausgaben wieder wettzumachen.

Die Abschaffung der Geburtstagsfeste könnte aber auch zu Unannehmlichkeiten führen.

Wir können folgende Fälle annehmen:

Der Geburtstag des Familienvaters ist fällig. Um es kurz zu machen, verreist der Vater.

Die Gäste, die zum Geburtstagsfest erscheinen und mit Betrübnis erfahren, daß der „Geburtstagsvater" verreist ist, bleiben im Hause, weil sie eben einmal da sind. Und sie müssen bewirtet werden. Man hat also nach wie vor Kosten.

Dann kommt der Geburtstag der Hausfrau.

Die Frau denkt an die Erfahrung ihres Gatten und verreist nicht, sondern bleibt zu Hause. Sie schließt die Tür zu, um niemand hereinzulassen.

Da treffen die Freundinnen und Gevatterinnen in Gruppen ein. Sie klopfen an. Die Tür ist verschlossen. Man findet den Fall sehr sonderbar.

Jetzt aber begreift die Hausfrau erst die ganze Schwere ihrer Tat. Ihre Freundinnen und Bekanntinnen würden ihr ewige Feindschaft schwören, wenn sie die Wohnungstür nicht aufmachen würde.

Voll Schrecken und zitternd öffnet nun die Frau die Tür und läßt mit glücklichem Lächeln im Gesicht ihre lieben Gäste herein.

Man hat nach wie vor Kosten.

Was tun?

Sollte man durch ein Rundschreiben seinen Freunden und Bekannten kund tun, daß man den Gebrauch des Geburtstagsfestes abgeschafft hat? Das wäre doch choquant.

Das Feiern der Geburtstage muß wohl ein Fluch der Kulturmenschheit sein. Man muß den Gebrauch beibehalten, selbst wenn man die Haare vom Kopf für die Kosten wegzahlt.

* * *

In einer westpreußischen Zeitung las man vor einigen Tagen folgende hübsche Anzeige eines Fleischermeisters: „Wegen Verheiratung meiner jüngsten Tochter suche ich meinen großen Geldschrank gegen einen kleinen umzutauschen. A. K." Was wird dieser seufzende Vater erst annoncieren, wenn er einmal seine älteste Tochter verheiratet...?

* * *

Einer war mit seinem Vater sehr unzufrieden. Der Alte war zänkisch, ungerecht und falsch. Aber er bekleidete einen höheren Kommunalposten.

Ein guter Freund des Sohnes beruhigte ihn stets, wenn er über seinen Vater raisonnierte. Er sagte, alle schlechten Eigenschaften seines Zeugers seien nur eine bedauerliche Täuschung.

Der Sohn lachte seinen Freund aus.

Der Freund blieb jedoch dabei, daß sein Vater ein Mustermensch in jeder Hinsicht sei.

Und der Freund hatte recht. Als der Vater starb und beerdigt wurde, hielt ein Vertreter der Kommunalverwaltung eine Grabrede, in der er dem Verblichenen Unergennützigkeit, Verträglichkeit und Musterhaftigkeit im Familienleben nachrühmte. Der Pastor hielt in seiner Rede auch nur viel gutes von dem Toten zu sagen gewußt.

Jetzt erfuhr der unzufriedene Sohn mit Tränen der Rührung in den Augen, welch einen guten Vater er gehabt hatte. Und er bat seinen Freund um Entschuldigung, daß er an seinem Urteil gezweifelt hatte.

Ein Staatsbeamter war aus dem Reiche nach Lodz versetzt worden. Es ging ihm schlecht.

Ein Kollege machte ihm Vorwürfe, er erklärte, er sei selbst an seinem Mißgeschick schuld, denn er achte nicht auf seinen Mantel.

„Ich achte nicht auf meinen Mantel?" fragte der Beamte. „Was soll das heißen?"

„Aber Menschenskind, der Mantel allein macht das Leben eines solchen Angestellten aus, wie wir sind. Der Mantel ist unser Glück und Unglück."

„Ich begreife nichts!" entgegnete der Beamte.

„Der Mantel an sich tut's ja auch nicht."

„Sondern?"

„Es kommt darauf an, wie man ihn hängt."

„Wie man ihn hängt?"

„Man hängt ihn nach dem Winde."

* * *

Die Tage werden wieder kürzer und die Nächte länger. Die Tage sind Aktiva, die Nächte Passiva. Der Himmel tats uns nach, wie es scheint.

* * *

Ein junger Lodzer Geschäftsmann nannte seine Frau immer „mein Herz." Eines Tages hatte der Mann ein blaues Auge. Man sagte, er habe Herzklopfen gehabt.

* * *

Man interessiert sich bei uns lebhaft für den Kiewer Ritualmordprozeß. Das wird auch wieder ein Anfang ohne Ende sein.

Vigilant.

da. Nimmt man die große Krisis in Betracht, während welcher die Kirche zum Teil erbaut wurde, berücksichtigt man andererseits, daß erst im Herbst 1910 mit den Fundamenten begonnen wurde, so muß, trotz der Bauschuld, welche wir haben, gesagt werden, in dem kurzen Zeitraum ist viel geleistet worden. Auch bei der St. Matthäikirche hat sich die treue Liebe zur Sache des Herrn schon in vielen Fällen gezeigt. Wir haben bereits Spenden aufzuweisen, die von großer Hochherzigkeit Zeugnis ablegen! Aber davon möchte ich nächstens einmal ausführlich in einem besonderen Berichte der Oeffentlichkeit erzählen. — Viel Liebe hat die St. Matthäikirche schon von den Glaubensgenossen erfahren. Aber dennoch muß ich betonen: Hilfe tut uns noch sehr, sehr not! Nur wenn die Glaubensgenossen der ganzen Stadt ohne Unterschied des Standes treu zusammenhalten, wird es im nächsten Jahre vorwärts gehen können. Wie schön wäre es, wenn die Opfer so einfließen wollten, daß uns die Fortsetzung des Baues ermöglicht sein würde.

Möchte denn die Begeisterung für die gute Sache, wie sie so offensichtlich bei dem Bau der St. Johanniskirche hervorgetreten ist, auch jetzt wiederum alle evangelischen Kreise der ganzen Stadt ergreifen, daß gar bald zur Ehre Gottes das neue Heiligtum des Herrn erstehe und wir mit Jauchzen in die Vorhöfe des Herrn einziehen könnten! Es helfe, wer helfen kann! Für Ihn den großen Erlöser, der um unseretwillen geblutet, soll ja dieses Werk vollführt werden; für Ihn den Heiland, in dessen Arme wir ja uns Alle legen wollen, wenn wir müde, ganz müde geworden sein werden...

Pastor J. Dietrich.

Vom Tage.

Fundbüros.

Ich habe irgendwo meinen Regenschirm stehen lassen und da es gerade zu regnen beginnt, vermisse ich ihn doppelt schmerzlich. Wo mag ich dieses, für einen modernen Menschen an einem Regentage unumgänglich notwendiges Requisit — wenn man, wie ich, keinen Regenmantel besitzt — nur stehen lassen haben? Ich bin doch sonst gerade nicht sehr zerstreut — von meiner Zerstreutheit bis zu der eines langhaarigen Professors ist ein weiter, langer Weg — aber meinen Schirm bekomme ich darum doch nicht wieder. Wo soll ich denn hingehen und ihn suchen? An wen mich wenden? Soll ich nochmals die verschiedenen Kaufläden, Bars, Parks und Konditoreien ablaufen, um mein Regendach zu suchen? Lieber will ich schon meinen Schwarzseidenen, den ich als Weihnachtsgeschenk meiner lieben Gattin doppelt wert halten sollte, zu den Vermißten zählen, als meinen müden Beinen solche Strapazen zumuten.

Wie mir, so geht es vielen, vielen anderen Leidensgenossen in Lodz. Im Auslande hat man es besser. In Berlin z. B. hat man bei der Polizeiverwaltung besondere Fundbüros eingerichtet, in denen alles, was irgendwo verloren oder stehengelassen wurde, abgeliefert wird.

In öffentlichen Lokalen, Gärten, den Tramways oder Droschken kommt es ja täglich vor, daß irgend ein Zerstreuter — und wer ist heutzutage nicht zerstreut? — irgend etwas liegen läßt. Alle diese Funde werden dem Beamten des gegebenen Fundbüros übergeben, der den Gegenstand alsbald in das Register einträgt und mit einer Nummer versiegt. Der Verlierer weiß dort sofort, wo er seinen Verlust abholen kann und es kommt oft vor, daß der verlorene Gegenstand bereits als gefunden abgegeben wurde, ehe noch der Verlierer den Verlust überhaupt gemerkt hat.

Was für Dinge werden nicht täglich im Fundbüro abgegeben! Stöcke und Schirme, Musikinstrumente und Bücher, Schleier und Mappen, Geldbeutel und Uhren, Geld und Wertgegenstände und noch unzählige andere Gegenstände, daß man sich oft fragen muß, wie gerade solch' ein Gegenstand nur verloren werden konnte.

Ein Jahr, selten länger, wird ein Fund aufbewahrt, falls er in dieser Zeit nicht reklamiert wurde, wird er dem Finder ausgefolgt oder verkauft.

Bei uns in Rußland besteht meines Wissens ein Fundbüro nur in Riga. Dort werden die in der Polizeiverwaltung als gefunden eingelieferten Gegenstände in den Ortszeitungen bekannt gemacht.

Bei uns in Lodz macht man seinen Verlust in einer oder der anderen Zeitung bekannt. Aber selten bekommt man das Verlorene wieder. Bei der Polizei wird aber auch nichts, oder nur verschwindend wenig abgegeben; wie soll man nun zu seinem Verlust gelangen?

Die Einrichtung eines Fundbüros wäre daher nur zu empfehlen.

Le Grak.

* * *

Unsere Straßenbeleuchtung.

Die Straßenlaternen und die elektrischen Bogenlampen werden gegenwärtig lange vor Tagesanbruch ausgelöscht, so daß die Passanten durch die völlig im Dunkel liegenden Straßen ihren Weg nehmen müssen. Daß dies bei der herrschenden allgemeinen Unsicherheit nicht gerade angenehm ist, beweist nachstehender Vorfall.

Als dieser Tage, gegen 5 Uhr früh, der 30jährige Stubenmaler Stanislaw Gawronski durch die Zgierskastraße ging, wurde er in der Nähe des Hauses Nr. 5 von einigen Strolchen überfallen und seiner 4 Rubel betragenden Barschaft sowie einer silbernen Uhr im Werte von 9 Rubel beraubt. Auf das Hilfegeschrei des Ueberfallenen eilten mehrere Passanten herbei, die die Verfolgung der Strolche zusammen mit Gawronski aufnahmen. Letzterem gelang es auch, an der Ecke der Franziszkanska- und Brzezinskastraße einen der Diebe einzuholen, dieser versetzte ihm jedoch einen Messerstich und verschwand im Dunkel der Brzezinskastraße.

Die zuständige Behörde, die das Auslöschen der Straßenbeleuchtung in den verschiedenen Jahreszeiten nach einem bestimmten Plan besorgen läßt, hat jedenfalls vergessen, daß die Nächte im Oktober merklich länger werden.

T. L.

K. Ankunft des Warschauer Erzbischofs. Der Bahnhof der Lodzer Fabrikbahn bot gestern nachmittag einen ungewöhnlichen Anblick dar. Um 4 Uhr 38 Min. sollte die Ankunft Sr. Eminenz des Warschauer Erzbischofs Kakowski erfolgen. Im Wartesaal 1. Klasse hatten sich Delegationen der Innungen, der Handwerkerressource, verschiedener Vereine und Institutionen, sowie die katholische Geistlichkeit in plen. versammelt. Vor dem Bahnhof stand eine Reihe von Equipagen und Wagen. Auf dem mit Teppichen belegten Perron erwarteten zahlreiche gläubige Katholiken, sowie die Eisenbahnbehörde den Erzbischof. Als der Zug eingetroffen war, verließ Se. Eminenz in Begleitung der Geistlichen Chelminski, Mscichowski und des Kaplans Kempinski den Waggon, worauf er von der örtlichen Geistlichkeit begrüßt wurde. Er erteilte den auf dem Perron Versammelten den erzbischöflichen Segen und begab sich hierauf in den Wartesaal 1. Klasse, wo ihn die Delegationen erwarteten. Sr. Eminenz wurde ein prächtiges, aus Tuberosen und Lilien gewundenes Bukett überreicht. Nach der Begrüßung der Delegationen fuhr der Erzbischof in Begleitung des Geistlichen Przeździecki nach der Himmelfahrtskirche. Vor dem Gotteshause wurde er vom Kanonikus Gniazdowski begrüßt, der ihm Brot und Salz überreichte. Alsdann begab sich Se. Eminenz in die Kirche, wo Kanonikus Gniazdowski eine Ansprache an ihn hielt. Der Erzbischof antwortete in längerer Rede und empfahl den Gläubigen, die Liebe zum Nächsten und die Treue zu den Idealen zu bewahren. Hierauf zog eine Prozession durch die Kirche, worauf Se. Eminenz sich in seine Gemächer zurückzog. In der Kirche waren gegen 3,000 Andächtige versammelt.

Heute wird Se. Eminenz von 6 Uhr morgens das Sakrament der Firmelung erteilen und um 11 Uhr das Pontifikat-Nachamt zelebrieren. Nachmittags — Sakrament der Firmelung. Das weitern Programm der Feierlichkeiten ist folgendes:

Montag, den 13. Oktober. Morgens und Abends in der Mariahimmelfahrtskirche Sakrament der Firmelung.

Dienstag, den 14. Oktober. Um 6½ Uhr früh Einzug Seiner Eminenz des Erzbischofs in die hl. Kreuzkirche. Um 12 Uhr Mittag Empfang von Interessenten in der Parochie der Mariahimmelfahrtskirche.

Mittwoch, den 15. Oktober. Von früh an Sakrament der Firmelung. Um 11 Uhr feierlicher Gottesdienst in der hl. Kreuz-Kirche.

Donnerstag, den 16. Oktober. Von 6 Uhr früh in der hl. Kreuzkirche Sakrament der Firmelung; um 12 Uhr Empfang von Interessenten in der Wohnung des Pfarrers der hl. Kreuz-Kirche. Abends 7 Uhr begiebt sich Se. Eminenz nach der Stanislaw-Kostka-Kirche.

Freitag, den 17. Oktober. In der hl. Stanislaw-Kostka-Kirche von 6 Uhr früh Sakrament der Firmelung. Um 11 Uhr feierlicher Gottesdienst. Nachmittags Besuche des Hospitals und der Kinderbewahranstalten.

Sonnabend, den 18. Oktober. In der hl. Kreuz-Kirche wird Seine Eminenz die Frühmesse celebrieren und das Sakrament der Firmelung erteilen. In der Wohnung des örtlichen Pfarrers Empfang von Interessenten von 12½—1½ Uhr. Abends um 6 Uhr findet der Einzug in die Kirche in Alt-Chojny statt.

Sonntag, den 19. Oktober. Feierlicher Gottesdienst und von früh an Sakrament der Firmelung in der Kirche in Alt-Chojny.

Montag, den 20. Oktober. Seine Eminenz celebrirt die Messe in Dombrówka in der Parochie Chojny, daselbst findet auch das Sakrament der Firmelung statt und empfängt er um 12 Uhr Interessenten im Pfarrhause in Chojny.

Die feierliche Gottesdienste in den Kirchen wird Se. Eminenz der Erzbischof zelebrieren.

K. **Der neue Polizeimeister von Lodz** Kapitän Tichesnakow, begab sich gleich nach seiner Ankuft in Lodz in seine Kanzlei an der Olginskastraße. Dort erwarteten ihn sämtliche Pristaws und der Chef der Reservepolizei mit dem Gehilfen des Polizeimeisters an der Spitze. Er machte sich mit einem jeden von ihnen bekannt. Darauf begab er sich nach der Stadt und besuchte die Kanzleien der einzelnen Polizeibezirke.

K. **Von der Lodzer 2. Kommerzschule.** Der Absolvent der polnischen Kommerzschule in Wloclawek, Turley, wandte sich an das Handelsministerium mit dem Gesuche, ihn zu gestatten, als Externer über Absolvierung des vollen Kursus der Lodzer 2. Kommerzschule eine Prüfung abzulegen. Das Ministerium teilte dem Petenten mit, daß es gegen sein Gesuch nichts einzuwenden habe, jedoch muß das pädagogische Komitee dieser Lehranstalt seine Einwilligung dazu erteilen. Wie wir nun erfahren, hat das Komitee beschlossen, Turley zu der Prüfung zuzulassen. Unseres Wissens hat das Ministerium bis jetzt stets Schwierigkeiten bei der Zulassung von Absolventen der polnischen Kommerzschulen zu den Externenexamina an den Kommerzschule mit Kronsrechten gemacht. — Die Kommerzschule hat gegenwärtig ein Kabinett für Warenkunde mit den nötigen Gegenständen ausgestattet, wofür eine bedeutende Summe verausgabt wurde. Der Unterricht in der Warenkunde beginnt erst in der 7. Klasse. Auch wurden für das physikalische Kabinett neue Instrumente angeschafft. Die zwei Bibliotheken der Schule wurden mit vielen neuen Büchern versehen.

K. **Zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht.** Wie wir erfahren, haben bereits sämtliche Städte des Petrikauer Gouvernements ihre Einwilligung zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht gegeben. Was die Kreise des Gouvernements betrifft, so sind es der Bendziner und Czenstochauer Kreis, wo sämtliche Gemeinden beschlossen haben, die allgemeine Schulpflicht einzuführen. Die Beschlüsse der Städte und der betreffenden Gemeinden wurden dem Ministerium übersandt. Was die anderen Kreise anbetrifft, so haben bis jetzt ihre Einwilligung zu dieser Reform nur etwa 75% der Gemeinden erteilt, jedoch erwarten die höheren Schulbehörden, daß auch die übrigen Gemeinden ihre Einwilligung dazu geben werden. Der letzte Termin ist der 25. Oktober a. St.

k. **Unentgeltliche pädagogische Kurse.** Am 23. Oktober a. c. werden beim Lodzer Lehrerseminar pädagogische Abendkurse für Absolventinnen der Mädchen-Gymnasien eröffnet. Die Kurse werden ein- und zweijährige sein. Wer einen einjährigen Kursus absolviert, hat das Recht, Unterricht in den städtischen Elementarschulen zu erteilen, während der zweijährige Kursus das Recht zum Unterricht in den höheren Elementarschulen gewährt. Die Kurse sind unentgeltlich und für 40 Zuhörerinnen berechnet. Jüdinnen werden nur in der Norm von 15 pZt. zugelassen. Die Vorlesungen werden von 5—9 Uhr abends stattfinden, am Tage dagegen werden Zuhörerinnen praktischen Unterricht in einer der städtischen Elementarschulen erteilen. Die Leitung der Kurse wurde dem Direktor des Lodzer Krons-Knabengymnasiums Staatsrat Diaczkow-Taraszow übertragen, die Vorlesungen werden Lehrer der Gymnasien halten. Zur Eröffnung der Kurse wird der Kuratur des Warschauer Lehrbezirks Wirklicher Staatsrat Lewicki und der Chef der Lodzer Schuldirektion Staatsrat Bielajew eintreffen.

K. **Zur Anlage der Kanalisation und Wasserleitung in Lodz.** Der Magistrat hat bereits den Bestand des Bürgerkomitees, welches sich mit der Durchführung des Kanalisations- und Wasserleitungsprojekts beschäftigen wird, dem Gouverneur zur Bestätigung unterbreitet. In das Komitee sind die angesehendsten Bürger unserer Stadt gewählt deren Namen wir erst nach deren Bestätigung veröffentlichen werden. Für die nächste Woche plant der Magistrat die erste Sitzung des Komitees. Der Magistrat beabsichtigt, aus den Mitgliedern des zukünftigen Komitees 2 Kommissionen zu bilden und zwar eine technische und eine finanzielle. Zur ersten werden 1 Ehrenstadtrat, mehrere Mitglieder des Komitees, der Petrikauer Gouvernementsingenieur, der ältere Stadtarchitekt von Lodz und der Lodzer Stadtingenieur, zur zweiten die Ehrenstadträte, ebenfalls mehrere Mitglieder des Komitees und der Juriskonsult des Magistrats gehören.

K. **Nachklänge einer Baukatastrophe.** Am 30. Oktober gelangt in der Session des Petrikauer Bezirksgerichts in Lodz der Prozeß in Angelegenheit der im April 1912 erfolgten Baukatastrophe auf dem Neubau von Kubaschkin, Widzewskastraße Nr. 40, zur Verhandlung. Angeklagt sind Ingenieur Gorpeson, Kubaschkin, Bauunternehmer Weintraub und Zimmermeister Lemanski.

K. **Schulnachricht.** Wie wir erfahren, wird die 4klassige städtische Alexanderschule in eine höhere Elementarschule umgebildet, dies ist ein neuer Typus von Schulen, ähnlich den Progymnasien.

r. **Aus den evangelischen Gemeinden.** Am Sonntag, den 5. Oktober, wurde in Ozorkow der neugewählte Pastor Adolf Rondthaler durch Seine Hochwürden den Herrn Generalsuperintendenten Julius Bursche aus Warschau feierlich in sein Amt eingeführt. Bei dieser Installation assistierten die Herren Pastoren Krempin und Lewandowski. — Heute, Sonntag, den 12. Oktober, wird in Belchatow die Installation des neuen Pastors E. Behse stattfinden.

Goldenes Ehejubiläum. Heute, Sonntag, feiert der ehemalige Fleischermeister aus Lodz, Herr Ludwig Preger mit seiner Ehefrau Julianna geb. Spitzer daß Fest der goldenen Hochzeit in Rozyszcze. —Auch wir gratulieren!

Der Touringklub. hat am 1. Oktober sein Vereinslokal von der Nawrotstraße Nr. 20, nach der Andrzejastraße 23, Parterre, übertragen. Am Sonnabend, den 18. d. M. findet eine Einweihungsfeier statt, wozu die Mitglieder höflich eingeladen werden.

x. **Aus der Geschäftswelt.** In dem schönen stilvollen Gebäude der Akt. Ges. „Siemens" wurde von der Gesellschaft ein Laden eröffnet, der inbezug auf elegante Einrichtung und Komfort nichts zu wünschen übrig läßt. Die große Anzahl von Kronleuchtern, Stehlampen, Ampeln u. s. w. in solider Ausführung macht der Firma, die inbezug auf technische Ausführungen an der Spitze steht, alle Ehre.

m. **Gefundene Dokumente.** Der Chef des Postbüros schickte der hiesigen Untersuchungsbehörde verschiedene in den Postkästen gefundene Dokumente zu, die von rechtmäßigen Eigentümern dort abgeholt werden können.

m. **Administrative Bestrafungen.** Auf Verfügung des Petrikauer Gouverneurs wurden auf administrativem Wege bestraft: Anton Drozd wegen Messerstecherei mit drei Monaten Arrest und der Hausbesitzer Gustav Braun wegen Nichtbefolgung der Meldevorschriften mit einer Pön von 100 Rbl. oder 2 Wochen Arrest.

m. **Diebstähle.** Aus dem Laden des Fr. Hentschke (Franciszkanskastraße 60) stahlen unbekannte Diebe verschiedene Kolonialwaren im Werte von 180 Rbl. — Aus der Wohnung des Sch. Frenkel (Nowomiejskastraße 21) wurde verschiedene Garderobe im Werte von 120 Rbl., aus der Wohnung des Hersch Korczynski (Alexandrowskastraße 13) verschiedene Sachen im Werte von 128 Rbl. und aus der Wohnung der Ruchla Schweizer (Lutomierskastraße 14) verschiedene Sachen im Werte von 100 Rbl. gestohlen.

x. **Plötzlicher Tod.** Gestern gegen 10 Uhr abends ist vor dem Hause Nr. 23 an der Sredniastraße eine unbekannte Frau, circa 80 Jahre alt, plötzlich gestorben. Ein Arzt der Rettungsstation konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

x. **Unfälle.** Vor dem Hause Nr. 76 an der Passage Schulz stürzte der 31jährige Leutenant Dymitr Schabanow vom Pferde und erlitt allgemeine Körperverletzungen, sowie eine Gehirnerschütterung; er wurde im Rettungswagen nach seiner Wohnung an der Panskastraße gebracht. Auf dem Hofe, des Hauses Nr. 45 an der Dlugastraße stürzte der 5jährige Abram Beigelmann und erlitt eine Verletzung an der Stirn. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsstation.

ha. **Konstantynow.** Die hiesige Bürger-Schützen-Gilde veranstaltet am heutigen Sonntag im eigenen Garten ein Sternschießen, wozu die Mitglieder und Freunde der Gilde höfl. eingeladen werden. Beginn des Schießens um 1 Uhr nachmittags.

— ha. **Diebstahl.** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag, gegen 12 Uhr, erbrachen Diebe im Dorfe Srebrna, bei Konstantynow, die Wohnung des Landwirts Weiß und entwendeten verschiedene Wechsel auf die Summe von 350 Rubel, 150 Rubel in bar und Kleidungsstücke im Werte von ungefähr 250 Rubel. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Zum Kiewer Ritualmordprozeß.

(Vierter Verhandlungstag.)

(Telegramme der Petersburger Tel.-Agentur.)

Kiew, 11. Oktober. Die Sitzung wird um 11 Uhr 40 Minuten vormittags eröffnet.

Es wird der Polizist **Leschtschenko**, der infolge der Meldung Senitzkis nach der Auffindung der Leiche nach der Höhle kam, vernommen. Infolge des Vergessens seiner Angaben durch den Zeugen, werden dessen Angaben, die er dem Untersuchungsrichter machte, auf Ersuchen des Prokureurs verlesen. Der Zeuge erinnert daran, daß in der Tasche des Jacketts Juschtschinskis ein Fragment eines Lappens vorgefunden wurde. Auf die Fragen des Experten Professors Trufanow erklärt der Zeuge, daß der obere Teil des Rückens des Ermordeten hart an die Wand der Höhle lehnte.

Es wird ein Stück eines leinenen Kissenüberzuges vorgewiesen.

Der Zeuge kann sich nicht erinnern, ob er gerade diesen Lappen der Tasche des Toten entnommen und wieder hineingesteckt habe.

Auf die Frage des Prokureurs, ob in das Protokoll des Revieraufsehers eingetragen wurde, daß aus der Tasche des Juschtschinski ein Lappen genommen und dort wieder hineingesteckt wurde, erklärt Leschtschenko, daß er dies nicht wisse. „Und dieser Lappen hat eine große Bedeutung!“ bemerkt der Prokureur.

Auf Antrag **Grusenbergs** werden diese Worte des Prokureurs in das Protokoll eingetragen.

Der Revieraufseher **Pogorski** erklärt, er habe am 20. März aus dem Polizeibezirk die Nachricht von der Auffindung der Leiche erhalten. Er habe sich nach dem Fundorte begeben und eine oberflächliche Besichtigung der Höhle vorgenommen. Hierauf sei der Pristaw Rapota mit seinem Gehilfen eingetroffen. Ins Kreuzverhör genommen, gibt der Zeuge an, daß er auf Befehl Rapotas eine Voruntersuchung eingeleitet und ein Protokoll unter Bezugnahme auf den § 258 des Kriminalkodexes verfaßt habe.

Auf Antrag des Prokureurs wird festgestellt, daß das Protokoll ohne Hinweis auf den § 258 verfaßt wurde.

Der Zeuge erinnert sich nicht, ob er die Rocktaschen des Ermordeten untersucht hat. Die Papierfetzen sah er in der Nähe der Höhle.

Der Prokureur lenkte die Aufmerksamkeit auf den Widerspruch zwischen den Aussagen des Zeugen in der Voruntersuchung und in der gerichtlichen Untersuchung.

Auf Antrag des Prokureurs erklärt der Vorsitzende den Geschworenen den Inhalt des § 258.

Der Prokureur fügt hinzu, daß laut dem § 258 die Polizei nur dann den Untersuchungsrichter vertrete, wenn das Eintreffen desselben mit Schwierigkeiten verbunden ist. Falls das unverzügliche Eintreffen des Untersuchungsrichter nicht erschwert ist, findet der § 258 keine Anwendung.

Der Vorsitzende weist auf die weite Entfernung des Tatortes in dem gegebenen Falle hin.

Der Journalist **Borschtschewski**, der in der Redaktion der „Kijewskaja Mysl“ Alexandra und Luka Prichodko empfing, die mit der Bitte erschienen waren, das Verschwinden Andrejs in der Zeitung bekannt zu geben, erklärt, er sei verblüfft über das rätselhafte Gebahren der Eltern gewesen. Während der Mitteilung über das Verschwinden des Knaben, seien sie ruhig gewesen, Luka habe sogar gelächelt. Der Zeuge konnte sich jedoch nicht entschliessen aus eigenem Antrieb zu dem Untersuchungsrichter zu gehen. Als die Leiche jedoch entdeckt wurde, habe er anläßlich eines Besuches den er an 22. März zur Erlangung von Informationen beim Untersuchungsrichter des 9. Bezirkes Prokofjew machte, diesen unter anderem gefragt, ob das Gebahren des Prichodko in der Redaktion für die Untersuchung von Wichtigkeit sei. Prokofjew habe bejahend geantwort und ihn geraten dem die Untersuchung in der Mordaffäre führenden Untersuchungsrichter davon Mitteilung zu machen. Andererfalls hätte er die Mitteilung nicht gemacht.

Schmakow weist darauf hin, daß Borschtschewski beim Untersuchungsrichter sich nicht auf Prokofjew berufen habe. Die Mitteilung habe Borschtschewski am 22. März gemacht und bereits am 24. März sei das Ehepaar Prichodko verhaftet worden.

Der Journalist **Ordynski** erzählt die aus dem Anklageakt bekannten Mitteilungen der Wäscherin Simonenko, über den Mord Juschtschinskis. Ordynski teilte die im Hause Kleinmann gehörten Mitteilungen der Wäscherin aus eigener Initiative, dem Untersuchungsrichter mit und fügt hinzu die Simonenko habe gesagt: „Alle behaupten, die Juden hätten Juschtschinski ermordet, ich weiß jedoch wer ihn getötet hat“.

Schmakow, Samyslowski und **Durasowitsch** stellen dem Zeugen eine Reihe von Fragen über die Zusammenkunft der drei Mitarbeiter der „Kijewskaja Mysl“ und des Geheimangenten Wygranow mit Wera Tscheberjak im Kabinett eines Restaurants.

Der Zeuge war im Kabinett, verließ dasselbe jedoch infolge einer telephonischen Aufforderung zwecks Erledigung einer eiligen Angelegenheit, infolgedessen habe er die ganze Erzählung der Tscheberjak, die einen wahrheitsgetreuen Eindruck machte, nicht gehört. Er habe jedoch gehört, wie die Tscheberjak erzählte, Juschtschinski sei von den Brüdern Miffle und einen der Verwandten ermordert worden. Die Tscheberjak sei von niemand aufgefordert worden, die Schuld auf sich zu nehmen. Die Zeche bezahlte jeder für sich. Der Initiator der Zusammenkunft sei augenscheinlich Brasul-Bruschkowski gewesen. Die Tscheberjak sei im allgemeinen sehr vorsichtig, zu Wygranow habe sie jedoch Vertrauen gehabt.

Auf die Frage Grusenbergs bestätigt der Zeuge, daß vom Untersuchungsrichter in der „Kijewskaja Mysl“ eine Anzeige eingerückt wurde, mit der Aufforderung, wer etwas über den Mord Juschtschinskis weiß, solle dem Untersuchungsrichter davon Mitteilung machen.

Die Zeugin **Kleinmann** bestätigt die in der Untersuchung gemachten Aussagen betreffend die Simonenko, welche behauptet hatte, daß Juschtschinski in gewinnsüchtiger Absicht von seinem Stiefvater, der Mutter und dem Bruder des Stiefvaters ermordet worden sei. Ordynski habe die Erzählung hinter der Tür gehört.

Anna Sabludskaja, in deren Hause in der Vorstadt das Ehepaar Prichodko wohnte, erklärt, daß in dem einstöckigen Hause, in dem sich 3 kleine Wohnungen befinden, in ihrer Stube alles zu hören sei, was in den Nebenräumen vorgehe, und behauptet, in ihrem Hause sei kein Mord verübt worden. Die Mutter habe, als sie die Ermordung des Knaben erfuhr, gejammert und sei in Ohnmacht gefallen, sodaß sie mit Wasser begossen werden mußte. Die Zeugin bestätigt, daß Luka während der ganzen Woche in der Stadt gewesen sei, im Hause nicht genächtigt habe und erst am Sonnabend abends heimgekehrt sei und Montag früh wieder fortgegangen sei. Der Prokureur betont, daß Andrej in der Nacht von Freitag auf Sonnabend im Hause genächtigt hat. Die Zeugin habe gehört, wie Andrej sich mit den Söhnen der Zeugin herumgebalgt hat.

Das Ehepaar **Mjakschilow** bestätigt, daß die Eltern den Knaben gut behandelten.

Der Mann der Zeugin, **Sabludski**, bestätigt im allgemeinen die Aussagen seiner Frau, nur betreffs Luka Prichodko behauptet er, Luka habe zu Hause genächtigt, folglich auch die Nacht von Freitag zu Sonnabend. Durch das Kreuzverhör erweist es sich, daß der Zeuge sich nicht persönlich davon überzeugte, ob seine Mieter im Hause sind oder nicht. Seine Frau habe ihm nur mitgeteilt, ob alle Einwohner im Hause sind, wenn sie das Tor schloß.

Latous, ein Mieter Sabludskis, erklärt, er habe in der Wohnung Prichodskos kein Geräusch vernommen. Alexandra Prichodko sei, als sie von der Ermordung des Sohnes erfuhr, betrübt gewesen und habe geweint.

Das Verhör Nakonietschny's, genannt „Frosch“ der mit der Tscheberjakowa in einem Hause wohnte, dauert volle drei Stunden. Die Fragen werden hauptsächlich von den Vertretern der Zivilklage und vom Prokureur gestellt. Der Zeuge sagt aus, wie ihm der Laternenanzünder Schachowski erzählt habe, daß er Andrej am 12. März am Tore des Hauses Nr. 40 mit Eugenie Tscheberjakowa und einen anderen Knaben gesehen habe und daß Schachowski vor der Untersuchung gesagt habe, er werde Mendel hineinlegen. Zeuge erklärt, er habe der ersten Nachricht keinen Glauben beigemessen, später habe er es für sein Pflicht gehalten, dem Untersuchungsrichter davon Mitteilung zu machen, da ein Unschuldiger leiden könnte. Nachdem die Eheleute Prichodko in die Vorstadt verzogen waren, habe er Andrej nicht mehr gesehen, die Kinder hätten aber erzählt, daß Andrej kam um mit Eugenie Tscheberjak zu spielen. Der Zeuge bestätigt, daß die Kinder im Jahre 1910 nicht in die Saitzewsche Ziegelei gingen, um zu schaukeln. Die Ziegelei sei mit einem hohen Zaun umgeben gewesen. Früher haben sich unter den Schaukelnden auch Eugenie und Andrej befunden. Der Zeuge zweifelt nicht, daß, falls Mendel wirklich den Andrej gefangen hätte, eine Stunde darauf es die ganze Straße gewußt hätte. Auf die Frage des Prokureurs, ob, falls der Mord in der Wohnung der Tscheberjak verübt worden wäre, es nicht ebenfalls die ganze Straße bald gewußt hätte, antwortete der Zeuge, daß es dann schon eher heimlich geschehen konnte. Vom Untersuchungsrichter habe Nakonjetschny erfahren, daß Beilis ihn fürchte, dies habe jedoch keine feindlichen Gefühle in ihm gegen die Tscheberjak hervorgerufen.

Samyslowski erblickt in den Aussagen des Zeugen einen Widerspruch gegen die Aussagen beim Untersuchungsrichter und lenkt die Aufmerksamkeit der Geschworenen und des Prokureurs auf eine Reihe von Aussagen des Zeugen indem er hervorhebt, daß der Zeuge in der Voruntersuchung ausgesagt habe, Schachowski habe Andrej mit irgend einem Knaben gesehen und jetzt sage er aus, daß er ihn mit Eugenie und einem anderen Knaben gesehen habe.

Der Prokureur bittet die Geschworenen ebenfalls ihre Aufmerksamkeit auf gewisse Teile der Aussagen Nakonietschnys zu lenken.

Sarudny bittet, alle Aussagen Nakonietschnys im Gedächtnis zu behalten.

Die Tochter Nakonetschnys, **Jewdokia**, hat ihre früheren Aussagen vergessen. Die Aussagen werden verlesen. Auf Befragen erzählt die Zeugin, früher wären die Kinder durch ein Loch im Zaune in die Ziegelei gegangen, um auf der Deichsel des Lehmschneiders zu schaukeln. Seit $1^1/_2$ Jahren sei ein neuer Zaun gestellt und sie wären seither nicht dort gewesen. Beilis habe sie nie gejagt. Der Prokureur lenkt die Aufmerksamkeit der Geschworenen darauf, daß damals der bei den Kindern beliebte Lehmschneider nicht existierte und die Kinder schaukelten, wo es traf. Die Zeugin sah Andrjuscha nach dem Wegziehn in den Vorort 2 Mal: zu Weihnachten und vor Ostern 1911. Drei Kinder der Tscheberjakow und die Zeugin schaukelten auf der Deichsel.

Grigorowitsch-Barski hebt hervor, daß die Kinder schaukelten, als der neue Zaun noch nicht gestellt war. Der Vater der Zeugin erklärt, seine Tochter sei schwach entwickelt und verstehe nicht viel. Der Procureur fragt: Sind alle ihre 7 Kinder schwach entwickelt? Auf Antrag Grusenbergs wird die Frage im Protokoll aufgenommen.

Die Wäscherin **Simonenkowa** fügt zu ihren früheren Aussagen hinzu, daß sie Andrjuscha nicht gekannt habe und ihn ein Mal zufällig gesehen habe.

Eine Reihe anderer Zeugen stellt dem Ermordeten ein gutes Leumundszeugnis aus und bestätigt, daß die Eltern durch seinen Tod tief betrübt waren.

Die Zeugin der Zivilklägerin, **Tschechowskaja** meldet, daß sie am ersten Tage der Verhandlung Wera Tscheberjak zum ersten Mal gesehen habe und hörte wie die Tscheberjak den Knaben Sabludzki lehrte: Sage vor dem Gericht, daß du mit Eugenie und Andrjuscha in die Ziegelei Saitzews gegangen bist um zu schankeln, Beilis euch gejagt hat und du mit Eugenie ausgerissen bist während Beilis den Andrjuscha fing und fortschleppe.

Sabludski antwortete: „Ich werde das nicht sagen, und werde melden was sie mir einreden wollten.“ Nach den Aussagen der Zeugen wären in dem Zeugenraume 6 Personen gewesen, die sie erkennen würde. Der Prokureur verlangt: „Bitte diese Neuigkeit in das Protokoll aufzunehmen“. Grusenberg beantragt, die Worte des Prukureurs ins Protokoll aufzunehmen. Beides wird erfüllt.

Zu Ende der Sitzung werden mehrere Zeugen verhört, die nichts Neues bringen, außer Ruban, der erklärt, daß er, als er von dem Auffinden der Leiche erfuhr, sich zur Höhle begab und Andrjuscha erkennend, in die Vorstadt ging und seine Eltern benachrichtigte. Die Mutter und die Großmutter seien buchstäblich aus Verzweiflung bewußtlos geworden.

Zeuge **Shukowski** bestätigt, daß Andrzej von seinem Stiefvater gut behandelt wurde. Die Mutter habe den Sohn gemißhandelt.

Die nächste Sitzung findet morgen statt. Am Montag findet die Besichtigung des Tatortes durch das Gericht statt.

(Spezialtelegramme der „Lodzer Zeitung.“)

P. Kiew, 11. Oktober. Aus der Bibliothes Straschuns in Wilna wurden auf Wunsch der Experten 2 Werke in polnischer Sprache aus den Jahren 1648 und 1702 eingesandt. Die Bücher behandeln die Ritualmorde. Infolge ihres großen bibliographischen Wertes wurden die Bücher auf hohe Summen versichert.

*

Kiew, 11. Oktober. Heute wurden vom Prozeß kinematographische Aufnahmen gemacht.

*

Kiew, 11. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die vier Verteidiger im Beilisprozeß haben folgende Teilung der Aufgaben unter sich vorgenommen: Der Rechtsanwalt **Sarudnyj** wird die Ritualmordfrage behandeln, der Rechtsanwalt **Grusenberg** die juristische Analyse vornehmen, der Rechtsanwalt **Maklakow** wird über die Rolle der Wera Tscheberjak bei der Ermordung des Knaben Juschtschinski sprechen und Rechtsanwalt **Korabtschewski** die Unschuld des Beilis beweisen. Am ersten Tage des Prozesses sind über 100,000 Worte über den Prozeß per Telegramm in alle Welt depeschiert worden.

*

Odessa, 11. Oktober. Der Prozeß Beilis erregt unter den Juden Rußlands das größte Aufsehen und wird mit einer Spannung verfolgt, wie kaum ein Ereignis der letzten Jahre. Die jüdischen Blätter veranstalten täglich mehrere Extraausgaben, die reißenden Absatz finden. Zahlreiche Synagogen veranstalten Gottesdienste, und in zahlreichen Gemeinden ist ein außerordentliches Fasten ausgeschrieben worden. Die Synagogen sind überfüllt und die Bureaus der meisten jüdischen Gesellschaften werden während der Dauer des Prozesses geschlossen sein.

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger.

Sonntag, den 12. Oktober:

Thalia-Theater. Nachmittags: „Tosca“, Oper von Puccini, abends: „Der Walzerkönig“, Gesangsposse von Steffens.

Polnisches Theater. (Cegielniana 63). Nachmittags: „Karpaccy Górale“, Schauspiel, abends: „Duder“, Schwank.

Populäres Theater. (Konstantiner 16). Nachmittags: „Die romantische Frau“, Operette, abends: „Die schöne Helena“, Operette.

Lodzer Männer-Gesang-Verein. Nachmittags 4 Uhr: Kaffeekränzchen.

Lodzer Bürger-Schützen-Gilde. Sonntag und Montag Freihand-Lagenprämienschießen im Schützenhause.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde. Nachmittags 4 Uhr: Familienkaffee.

Lodzer Athleten-Verein. Große Konkurrenz im Gewichtheben sowie Zöglingspreisringkampf, sodann Tanzkränzchen.

Fußball-Meisterschafts-Spiele. Vormittags $9^1/_2$ Uhr: „Viktoria“—„Touring-Klub“ auf dem Sportplatz Wodnastraße 4, nachmittags 3 Uhr: „Union“—L. M. K. S. „Widzew“ auf dem Sportplatz Srednastr. Nr. 124.

Kinematographentheater. „Luna“, „Casino“, „Odeon“, „Oaza“: Neue interessante Bilderserien.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

x. **Im Thalia-Theater** geht heute nachmittag Puccinis Oper „Tosca“ zum 4. Mal in Szene, während abends die Gesangsposse „Der Walzerkönig“ zum erstenmal aufgeführt wird.

x. **Polnisches Theater.** Heute nachm. geht das effektvolle Schauspiel „Karpaccy Górale“ von J. Korzeniowski und abends der urlustige französische Schwank „Dudek“ von G. Feydeau in Szene.

x. **Populäres Theater.** Heute nachmittag wird die Operette „Die romantische Frau“ und abends „Die schöne Helene“ von Offenbach aufgeführt.

Jascha Heifetz-Konzert. Am 19. d. Mts. wird das bereits angekündigte Konzert des genialen Wundergeigers Jascha Heifetz im Großen Theater stattfinden. Der jugendliche Künstler, der eben erst im Gewandhaus zu Leipzig unter Nikischs Leitung sensationelles Aufsehen erregte, wir in Lodz u. a. spielen: Romanze G-dur von L. van Beethoven, Menuett von Mozart-Burmester, Der Vogel als Prophet von Schumann-Auer, Polonaise A-dur von H. Wieniawski.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung. Alle Zuschriften dürfen nur auf einer Seite beschrieben sein. Die Rückseite ist also frei zu lassen).

Sehr geschätzter Herr Redakteur!

Auf die in Ihrer geschätzten Zeitung vom vom Freitag, den 3. Oktober, in der Rubrik „Stimmen aus dem Publikum“, für welche Rubrik Sie mit Recht nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen, gebrachte Zuschrift gestatten Sie mir einige kleine Bemerkungen. Der verehrte Einsender des genannten Artikels leidet entweder an Halluzinationen in seiner blinden Cholerafurcht, oder, was viel wahrscheinlicher ist, er läßt seiner Gehässigkeit mir gegenüber und dem Drange, mir zu schaden, freien

Lauf. Der ganze Sinn des Artikels weist jedenfalls darauf hin. Was haben meine verschiedenen Geschäftsunternehmungen, wie das Scala-Theater mit dem Fiasko 2c, mit einer „großen primitiven Senkgrube", von mir Filter genannt, die nebenbei bemerkt den ganzen Westen der Stadt verpestet und mit Cholera zu infizieren droht, zu tun.

Die Furcht vor der Cholera kann ich dem verehrten Herrn nicht nehmen, will es auch nicht und seinen Zorn fürchte ich nicht. Doch jetzt zur Sache: An der westlichen Peripherie der Stadt, hart an der Grenze der Gemeinde Retkin, auf meinem Grundstücke von 30 Morgen Größe, auf dem sich auch meine Gartenanlagen befinden, neben dem großen westlichen Abzugskanal, der, wie bekannt, alles, was die Stadt an Abgängen besitzt, abführt, befindet sich die von mir gebaute und von der Stadtverwaltung und den weiteren Behörden konzessionierte städtische Utilisationsanstalt (verehrter Herr Einsender, nennen Sie die Anlage „Abdeckerei", es tut der Sache keinen Abbruch, zumal derartige Anstalten im Auslande von diplomierten Technikern geleitet werden).

Die von mir mit großem Kostenaufwande aufgeführte und mit den neuesten Maschinen ausgestattete Anstalt leitet ihre Abgänge durch Koks und Kiesfilter in den allgemeinen Abzugskanal, von dessen Wässern man nicht gerade sagen kann, daß sie angenehm riechen. Neben diesem Kanal, dieselben Filter benutzend, befindet sich die ominöse Senkgrube für städtischen Unrat, dieselbe, die dem werten Einsender so viel Todesfurcht einjagt. Diese Anlage wurde mir gestattet und von der ärztlichen und technischen Behörde für gut befunden, ja sogar von einem der Herren inspizierenden Aerzte als eine Wohlfahrtseinrichtung für die Stadt bezeichnet, mit der Begründung, daß endlich das ungesetzliche und wirklich gefährliche Ausgießen des Inhalts der städtischen Aborts auf den Straßen und freien Plätzen an der Peripherie der Stadt, wie das bis dato geschah, aufhören würde, was auch wirklich geschehen ist. Wo liegt nun jetzt die drohende Choleragefahr? In einer regelrecht angelegten, mit Koks- und Kiesfiltern (wozu noch bald ein biologischer Filter kommt) versehenen Senkgrube, oder in Fäkalmassen, die heimlich während der Nacht auf Straßen und Plätzen ausgegossen werden, die Gegend verpestend und, durch den Verkehr in Staub verwandelt, von den Bewohnern eingeatmet werden müssen. Man höre und staune über die Unkenntnisse des Herrn Einsenders, wenn er weiter behauptet, daß der Kloakeninhalt, der sich direkt aus jener Grube in den in Karolew befindlichen, beim Waldschlößchen und bei dem neuangelegten großen Stadtpark, der Karolewer Chaussee, der Milschstraße 2c., vorbeiführenden Graben ergießt und die Luft nicht nur in Karolew, sondern auch in jener ganzen Stadtgegend verpestet. Ist der Herr Einsender wirklich so naiv zu behaupten, daß der Kloakeninhalt werstweit gegen den Strom von Karolew zur Stadt und sogar bis zum Stadtpark, zur Milschstraße 2c. fließen kann, besonders noch, wenn es an beiden letzteren Orten überhaupt keinen Kanal gibt? Wohl führt der schon oben erwähnte städtische Abzugskanal am Ende der Karolewer Chaussee parallel der Straße zum Kalischer Bahnhof ein Stück abwärts und verpestet die Luft, wovon sich jedermann überzeugen kann, doch rühren diese Düfte nicht von der Senkgrube her, die weit entfernt abwärts liegt, sondern von all den städtischen Abgängen aus dem Westen. Aber auch dieser Kanal kann weder die Milschstraße noch den städtischen Park verpesten, da er zu weit abliegt. Dieser Kanal jedoch ist ohne allgemeine Kanalisation nicht zu entfernen, das sieht jeder ein. Weiter muß ich bemerken, daß die von mir angelegte Senkgrube am allgemeinen Abzugskanal vollständig isoliert daliegt und sich die Düfte des Kanals, die meine genügend weit entfernt liegenden Herren Nachbarn so beunruhigen, seit Anlage der Senkgrube nicht verstärkt haben. Das wird jeder zugeben müssen, der die Gegend wirklich kennt und unparteiisch und weniger haßerfüllt urteilt.

Zuletzt füge ich noch hinzu, daß ich zur Anlage der beschriebenen Anlagen durch die Notwendigkeit gezwungen wurde, vorteilhafter und leichter in den Besitz von größeren und konzentrierteren Düngermassen zu kommen, die mir als Kunstgärtner auf meinem kalten Lehmboden durchaus von Nöten sind.

Wenn ich nebenbei aus beiden mit großen Kosten aufgeführten Anlagen einen weiteren Nutzen ziehe, so wird mir wohl jeder vernünftige Mensch dieses gönnen und nur der blasse Neid, von dem der Herr Einsender und auch wahrscheinlich weitere Herren befangen sind, könnte etwas dagegen haben.

Dieses diene zur Aufklärung und zur Abwehr des Versuches, mich als Ursache der Verstärkung der Choleragefahr hinzustellen.

Geschätzter Herr Redakteur, empfangen Sie im Voraus meinen herzlichen Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen und die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Eugen Gundelach.

Lodz, den 11. Oktober 1913.

Telegramme.

Politik.

Preßmaßregelung.

P. Kiew, 11. Oktober. Der Redakteur des „Kiewljanin" Schulgin wird auf Grund des § 1034/3 des Strafgesetzbuches für den Leitartikel in der Nummer vom Freitag zur Verantwortung gezogen.

Beunruhigende Lage in Afghanistan.

P. Berlin, 11. Oktober. Die „Deutsche Kabelgesellschaft" meldet aus Kalkutta, daß die innere Lage Afghanistans zu Befürchtungen Anlaß gebe. Die endlosen Aufstände beweisen ein Sinken der Macht des Emirs.

Der Albanesenaufstand.

Wien, 11. Oktober. Wie die „Albanische Korrespondenz" meldet, sind in Elbassan 40,000 Albanesen konzentriert. Die Kämpf zwischen Dibra und Prizrend dauern fort. In dem Drinathale wurden 16 Dörfer eingeäschert.

Suffragettenstreiche.

P. London, 11. Oktober. In Harley und Street schlugen Suffragetten die Fenster in den Wohnungen der Aerzte ein, um solcherart gegen die zwangsweise Fütterung der Miß Richardson im Gefängnis zu grotestieren. — In der Westminsterabtei sangen 20 Suffragetten während des Abendgottesdienstes: „Gott, schütze Du Mary Richardson und Yake Short, die im Gefängnis zwangsweise gefüttert werden!" Auf Ersuchen der Diener verließen die Suffragetten ruhig die Kirche.

Zur Irland-Frage.

P. London, 11. Oktober. Auf die Rede Churchills antwortend, erklärt der Konservative Smith Westbrumrich, daß Churchill irre, wenn er annimmt, daß die Bewegung gegen die Homerule im Ulster nachgelassen habe. Im Ulster werde ohne Zweifel an dem Tage, an welchem die Homerulebill Gesetz werden wird, eine provisorische Regierung proklamiert werden. Smith erklärte, daß er, obgleich er überzeugt sei, daß in der Frage der Einführung des Ulster in der Zahl der Anwendung des Homerule-Gesetzes kein Kompromiß erzielt würde, er doch den Gesandten nicht zulasse, daß die unionistische Partei aus dem Ulster im Parteispiel einen Unsinn machen werde.

Abreise Poincarés aus Spanien.

P. Cartagena, 11. Oktober. König Alfons dankte Poincaré im Namen der spanischen Armee und Flotte, als deren Offizier und Oberhaupt: „In Afrika keine Eroberungssache, sondern die des Friedens und der Zivilisation verfolgend, werden Spanien und Frankreich sich täglich näher treten, das fruchttragende Einverständnis, das heute schon herzlich ist, verwirklichend. Wir können unsere gemeinsame Wiege und unsere ständigen Interessen, an die wir immerwährend durch die Wellen des Mittelmeeres, die unsere Ufer umspülen, erinnert werden, nicht vergessen." Der König dankt dem König von England für die Entsendung des „Turicible" nach Cartagena, wo vor 9 Jahren König Eduard ihn besucht habe. Der König trank auf das Wohl Poincarés, auf den Ruhm der französischen Armee und Flotte und auf die Wohlfahrt der benachbarten, freundschaftlichen großen Nation. König Alfons und Poincaré sandten dem englischen König Begrüßungstelegramme, indem sie ihm für die Entsendung des „Invicible" danken und ihn ihrer herzlichen Freundschaft versichern. Nach der Verabschiedung mit Poincaré kehrte König Alfons auf die „Espagne" zurück. — Das französische Geschwader trat ihre Heimreise nach Frankreich an.

Ankunft König Konstantins in Saloniki.

P. Saloniki, 11. Oktober. König Konstantin ist auf der „Amphitrida" eingetroffen, an deren Bord er die Zivil- und Militärbehörden empfing. Morgen wird der König die Salonniker Division inspizieren, worauf er sich nach Kilkitsch begeben wird, um das Zollamt und die Armee zu inspizieren.

Die Unruhen in Persien.

P. Teheran, 11. Oktober. In Ispahan begannen Unruhen. Die Basare sind geschlossen. Die Bevölkerung versammelt sich in den Moscheen und besteht auf der Entfernung der Bachtiaren aus der Stadt und der Zurückberufung der Familie des Prinzen Hilli Sultana. Auch in Kormana ist es unruhig, wo die Bevölkerung gegen die Einführung einer besonderen Bewegungssteuer protestiert.

Kein Chunchusenmilitär.

P. Muiden, 11 Oktober. Das Projekt des Dudu, laut welchem die Chunchusen zum Militärdienst herangezogen werden sollten, wurde von der Regierung abgelehnt. Es sollten zwei Brigaden aus Chunchusen formiert werden, zwecks Unschädlichmachung der Tätigkeit der Chunchusen.

Unpolitisches.

Ein Todesurteil im Kortschagin-Prozeß.

P. Nishni-Nowgorod, 11. Oktober. Der des Mordes an dem Polizeimeister angeklagte Pristaw Kortschagin wurde vom Militärbezirksgericht zum Tode durch den Strang verurteilt.

Explosion eines Hochofens.

P. Jekaterinoslaw, 12. Oktober. Auf dem Brjansker Werk explodierte ein Hochofen. 12 Arbeiter wurden verbrüht, davon 2 schwer.

Großfeuer.

P. Kischiniew, 11. Oktober. Auf der Station Bielzy brennen die Lager der Russischen Handelsindustriellen Bank. Der Schaden übersteigt 400,000 Rubel.

Ein brennendes Schiff.

P. London, 11. Oktober. Aus Liverpool wird gemeldet, daß auf dem Dampfer „Volturno", der mit 758 Passagieren an Bord nach Rotterdam ging, auf freiem Meere ein Feuer ausbrach. Auf die drahtlosen Hilferufe des brennenden Dampfers eilten 10 Dampfer herbei, durch die 521 Passagiere gerettet wurden. 236 Passagiere werden vermißt.

Schreckensszene im Tigerkäfig.

Paris, 11. Oktober. Der 25jährige Pariser Tierbändiger Amar, der mehrere Monate an den Folgen der ihm von Löwen zugefügten Bißwunden daniederlag, wurde bei seinem Wiedererscheinen in der Menagerie auf dem Pariser Belfortplatz lebhaft begrüßt. Zum Danke wollte Amar mit zwei jungen Königstigern, deren Dressur er erst vor zwei Tagen begonnen hat, ein besonders schwieriges Kunststück ausführen. Der junge Tiger „Emir" zeigte sich willfährig, während der Tiger „Sultan" dem Dierbändiger den Ausgang versperrte. Amar erhob seine Peitsche, aber im im selben Augenblick hatte „Sultan" schon die linke Schulter des Tierbändiger erfaßt, der laut aufschrie, während das Blut ihm durch den Aermel rieselte. Von den etwa 600 Zuschauern verließ die Hälfte in großer Aufregung das Lokal. Inzwischen hatte Amar einen ihm durch das Gitter gereichten Revolver ergriffen und die Pranke des Tigers durchschossen. Heulend verkroch sich das Tier und ließ Amar die Ausgangstür frei. Der Tierbändiger wird infolge seiner neuerlichen Verletzung wochenlang an das Krankenlager gefesselt sein.

Die Cholera in Serbien.

Sofia, 11. Oktober. Laut den hiesigen Blättermeldungen greift die Cholera in Serbien immer mehr um sich und nimmt bedrohliche Dimensionen an. Der von der Regierung zum Kampfe berufene deutsche Professor Strung ist bereits in Serbien eingetroffen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Während ihres länger als elfjährigen Bestehens haben die früheren Brill'schen Weinstuben jetzt Konrad Lamla, in Breslau, Junkerstraße 28/29 sich immer mehr und mehr in der Gunst des großen Publikums befestigt, so daß sie heute den beliebtesten Treffpunkt aller Fremden bilden. Ein gut gekelterter Rebensaft von edlen Gewächsen, eine sorgsam zusammengestellte Speisekarte, die stets die Spezialitäten der Saison bietet und eine aufmerksame prompte Bedienung, das sind die Magneten eines Weinrestaurants, das auf der Höhe der Zeit stehen will. Bei Erreichung dieses Zieles kommt den mit künstlerischem Geschmack ausgestatteten Räumen vor allen Dingen die niedrige Preisnotierung auf der Speisekarte zustatten, denn wo speist man sonst wohl noch in der Güte für Mark 1,50 ein Diner oder Souper von 4 Gängen, das auch den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen vermag? Neben den zahlreichen Pikanterien der Jahreszeit werden in diesem Jahre, das ein ebenso vorzügliches Austern- wie Weinjahr ist, diese allzeit begehrten Gaben in hervorragender Qualität serviert werden.

Lustige Ecke.

— Eine Gemeinheit. Frau von Polaczek arbeitet sich mit Hilfe eines Riechfläschchens durch die Säle der Ausstellung. Plötzlich bemerkt Frau von Polaczek, wie ein Mann auf eine Fensterbrüstung klettert und die Flügel aufreißt. Entsetzt sieht sie noch, daß er von einem Aufseher zurückgerissen wird. Dann stöhnt sie: „O, wie furchtbar, — er läßt ihn nicht hinausspringen!"

— Vorgesorgt. Gastgeber (in tausend Aengsten wegen seines neuen Parkettbodens): „Komm lieber herüber auf den Teppich, alter Junge — auf dem glatten Boden da fällst du hin" — Gast (mit hölzernem Bein): „Schon gut, alter Freund! Es steckt ein Nagel in der Spitze!"

— Umschrieben. Ein Herr hat einen neuen Diener engagiert. Als der erste Gesellschaftsabend war, gibt's für den Diener eine Menge Trinkgelder, und noch drei Tage nach dem Abend ist er unzweifelhaft — bezecht. — Der Herr kündigt ihm daraufhin und meint: „Ich kann Sie nicht behalten . . . denn, wenn jemand zu Ihnen sagt, da haben Sie ein Trinkgeld, und gibt Ihnen etwas, so nehmen Sie das zu wörs

---

Börsen- und Handels-Depeschen.

Petersburg, 11. Okt. (P. T.-A.)

Tendenz: Fonds ruhig. Dividenden im allgemeinen fest, belebt. Prämienlose ruhig.

Wechselkurs. Check auf London 94.75. Check auf Berlin 46.30.29. Check auf Paris 37.47.—.

Fonds. 4% Staatsr. $92\frac{3}{4}$. 5% Inn. Staatsanl. 1905 I. Em. $104\frac{1}{8}$. 5% In. Staatsanl. 1906 II. Em. $104\frac{1}{4}$. 5% In. Staatsanl. 1908 $105\frac{1}{8}$. $4\frac{1}{2}$% Russ. Staatsanl. 1905 $99\frac{1}{4}$. 5% Russ. Staatsanl. 1906 $102\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$% Russ. Staatsanl. 1909 $99\frac{3}{8}$. 4% Pfandbr. d. Ad.-Agr.B. $88\frac{7}{8}$. $4\frac{1}{2}$ Pfandbr. d. Ad. Agr B. $90\frac{1}{8}$. 5% Zertif. d. Bauern Ag.-B. $99\frac{1}{4}$. 4% Zertif. d. Bauern-Ag.-B 89—. $4\frac{1}{2}$% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $90\frac{5}{8}$. 5% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $99\frac{1}{4}$. 5% Inn. Pr.-Anl. I. 1864 483—. 5% Inn. Präm.-Anl. II. 1866 375. 5% Adels-Präm.-Anl. III. $320\frac{1}{2}$. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. d. Ad. Agr. B. 83—. $3\frac{8}{10}$% konf. Obl. i. Austausch g. $4\frac{1}{2}$% Pfdbr. d. russ. gegens. Bod.-Kreditges. $84\frac{1}{8}$.

Aktien der Kommerzbanken. Asow-Don. B. 615—. Wolga-Kama B. 880. Russ. Bank für ausw. Handel 385. Russ.-Asia B. 291—. Petersb. Intern. 517. Petersb. Disconto- u. Kreditb. 475—. Petersb. Handelsb. 251—. Union-Bank 250—. Rigaer Kommerzbank 256 Russ. Handels- u. Industr. Bank (petropari) 340.—.

Akt. der Naphtha-Industrie Ges. Bakuer Naphta-G. 745. Kaspi-Ges. 3.245. Mantaschew 754.— Gebr. Nobel (Pays) 19.900. Nobel neue 1.035.

Metallurgische Industr. Brjansker Schienenf. 189—. Russ. Ges. Hartmann 250. Kolomnasche Masch.-Fabrik 290—. Nikopol-Mariupoler Ges. 144—. Putil.-Werke 232—. Russ.-Balt. Waggonf. —.—. Russ. Lokomotivenbau-Ges. —.—. Sformowo Ges. f. Eisen- u. Stahlind. 144—. Waggon- u. mech. Fabrik „Phönix" —.—. Ges. „Dwigatel" $83\frac{1}{2}$. Donez-Juriew-Ges. 281. Maltzew-Werke 325—. Lena-Goldaktien neue 470—. Russisch Gold 87—.

Berlin, 11. Okt. Tendenz: still.

Auszahl. a. Petersb. (Verk.) 216.05. Auszahl. a. Petersb. (Kauf.) 216.00. Wechselk. auf 8 Tage —.— $4\frac{1}{2}$% Anl. 1905 99.90. 4% Staatsr. 1894 —.— Russ. Kredito. 216.25. Privatdiskont. $4\frac{3}{4}$.

Paris, 11. Okt. Tendenz: behauptend.

Auszahl. a. Petersb. Minimalpr. 267.87. Auszahl. a Petersb. Maximumpreis 257.87. 4% Staatsrente 1894 91.75 $4\frac{1}{2}$% Russ. Anl. 1909 99.30. 5% Russ. Anleihe 1906 105.10 Privatdiskont. $3\frac{13}{16}$.

London, 11. Okt. Tendenz: zum Schluß fester.

5% Russ. Anl. 1906 104—. $4\frac{1}{2}$% Russ. Anleihe 1906 $99\frac{7}{8}$

Amsterdam, 11. Okt.

5% Russ. Anl. 1909 $101\frac{3}{8}$. $4\frac{1}{2}$% Russ. Anl. 1909 —.—

Wien, 11. Okt.

5% Russ. Anl. 1906 102.85.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 12 Seiten.

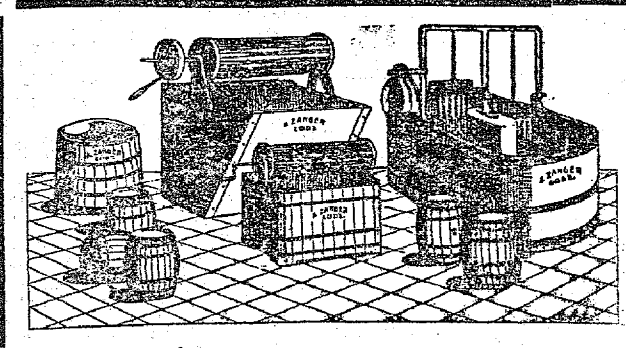
Deutscher Gewerbeverein
Preis-Skat,

Sonntag den 26. d. Mts., beginn 3 Uhr nachmittags. Meldung bis 24. d. Mts. in Lodz. Restaurant Rohnke, Schützenhaus, Tamme; in Zgierz: Männergesang-Verein; in Pabianice: Turnverein und Restaurant Th. Bölcher. Alle Skater freundschaftlichst eingeladen.
051936 Die Verwaltung.

Sonntag, den 12. Oktober, findet im Städtischen Schlachthaus-Restaurant, Inzynierskastraße Nr. 1,

großes Stern-Schießen

verbunden mit Tanzkränzchen und Entenschmaus statt, wozu unsere Freunde und Gönner höfl. eingeladen werden.
Freigang und Schulz.
Das Vergnügen findet bei jeder Witterung statt. 3158



Kostenanschläge unentgeltlich

Meine
Großböttcherei,
gegründet 1853.
Nawrotstraße 82. Telephon 21-46
übernimmt sämtliche Böttcherarbeiten für den Fabriksbedarf, sowohl nach eingesandten, wie auch laut eigenen Zeichnungen. Mein Unternehmen ist mit den besten Maschinen ausgerüstet, ich habe stets lanagelagertes trockenes Prima Material vorrätig und kann meine geehrte Kundschaft der promptesten und sorgfältigsten Ausführung aller Aufträge zu mäßigen Preisen versichern. 04521
Hochachtungsvoll
Adolf Zanger, Böttchermeister.

Deutscher Gärtner,

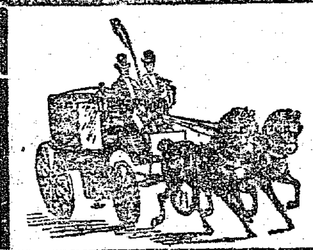
Fachmann, unverheiratet, sucht Stellung. Prima Zeugnisse bewandert in Topfpflanzenkultur, Dekoration, Park-, Landschafts-Gärtnerei, Gemüse-, Obst- und Blumenzucht, 30 Jahre selbständiger Herrschafts-Gärtner, letzte Stellung beim Fürsten Schachowskoj. Gefl. Off. erb. unter Пот. М. Макаровъ, Кіевъ, Гоб. до востребованія Л. К.

Wichtig für Papierossen-Rauchende!

Man verlange überall Zigaretten-Hülsen und Papierossen aus dem allgemein bekannten Pariser-Zigaretten-Papier „Cartouches" welches durch sämtliche wissenschaftliche Autoritäten als das allerbeste und für die Gesundheit ganz unschädlich anerkannt wurde! 05038
Muster von Zigaretten-Papier „Cartouches" versendet:
der General-Vertreter L. Silberlast, Warschau.

Billigste Bezugsquelle

für aller Art Haus- und Toilettenseifen der Seifenfabrik St. Markiewicz, Lowicz, bester flüssiger Metallputz „Czystol", Tafel-Essig Nr. 2 in Flaschen, Zuckerwaren der bekannten Firma F. Makulski, Warschau und Aktien-Gesellschaft V. Jefimow, Kiew. Mostrich der Firma L. Matejak, Warschau. Prima Qualitäten Honig und verschied. andere Kolnialwaren
ist das Engros-Kolonialwaren-Lager
W. Suwalski, Wulczanskastr. 79.
05131



Equipagen-Verleih-Anstalt
A. Neumann,
Petrikauerstr. Nr. 119, Tel. 10-58
04639



Pfaff-Nähmaschinen

Es liegt im Interesse jeder Käuferin vor Ankauf einer Nähmaschine erst die Pfaff-Nähmaschine zu besichtigen.
Handarbeiten, Hohlsaum, Langetten, Knopflöcher (Wäsche) werden preiswert angefertigt. — Nähmaschinen- und Tapisserie-Geschäft, Petrikauerstraße Nr. 165. 04666



Karl Freigang
Bürsten- u. Pinselfabrik,
LODZ, Petrikauer-Strasse № 137
Leistungsfähigster Lieferant sämtlicher Technischer Bedarfsartikel dieser Branche. Reelle Bedienung. — Billige Preise. Sauberste Ausführung. Verkauf engros und endetail.
Telephon № 117.
0501

Thiotymina
des Apothekers J. Humblst (in Nowo-Radomsk Gouv. Petr kau). — Von der Petersburger Medizinalverwalt sub № 6,816 bestätigt. Von den Herren Aerzten als sicher wirkendes, hervorragendes Mittel bei Erkrankungen der Athmungsorgane, wie: Kehlkopfkatarrh, Bronchitis, Lungenkatarrh, Husten empfohlen. Es fördert den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und trägt somit zur Besserung des Allgemeinbefindens des Kranken bei. Gebrauchsanweisung bei jedem Flakon. Zu verlangen in sämtlichen Apotheken und Droguenhandlungen. 05178

Junge Französin
mit guten Referenzen, dipl. Gouvernante, sucht Engagement. Anfragen zu richten an das Eng. Bureau F. Sicard, Riga, Jakobstraße Nr. 5. 05172

Ein Haus
mit 10 Wohnungen, unter günstigen Bedingungen per sofort zu verkaufen. Pabianicer Chaussee 62, Haltestelle Wolborka, bei Swiatczak. Dortselbst 2,000 Rbl zu borgen gesucht. 3113

Möbel
sehr billig aber per sofort zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nachttischen, Wäscheschrank, Pult mit Sessel, Salongarnitur, Trumeau, Säulen, Damentoilette, Grammophon, schöne Figuren, Teppiche. Glownastraße Nr. 9, W. 14. 3151

Herr
sucht anständig möbliertes separates Zimmer mit Schreibtisch und Chaiselongue, möglichst bei deutscher Familie, ab 16. Oktober. Eventuell mit Pension. Nähe des Thalia-Theaters. Offerten sub „R. S." an die Expedition dieses Blattes zu richten. 05193

Petrikauerstr. Nr. 85.
Tag- und Abend-Kurse.
Zweck der Kurse ist: a) Webm, b) Stuhlm., c) Dessinat, d) Muster., e) Kartenschl., f) Scher., g) Reiz., h) Web. und drgl. auszubilden. Lehrzeit 5—10 Monate. 04742

Шарлота Фрей
потеряла свой билетъ на паспортъ, выданный фабр. М, Винера, Цегельняная 90. Нашедшій благоволить отдать таковой въ конт. т. же фабрикъ. 3160

Sehr billig sofort zu verkaufen: Schrank, Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank mit Spiegel, Waschtisch, Ottomane, Pult, Trumeau, Kredenz, Tisch, Stühle, Figuren, Gemälde, Grammophon, Maschine, Junggesellenschrank. Zawadzkastr. Nr. 38-1, aus einem christlichem Hause. 3141

Junges Mädchen, Deutsche, sucht Stellung als
Kinderfräulein
in nur deutscher Familie. Gefl. Off. an E. Tilgner, Breslau, Gellhornstraße Nr. 24. 05180

Eine eiserne 03678
Wendeltreppe,
wie neu, preiswert zu verkaufen Näheres in der Exp. der „Lodzer Zeitung," Petrikauerstraße Nr. 86.

Verschiedene gebrauchte
Möbel
als Kleiderschränke, Wäscheschrank, Küchenschrank, Tische, Stühle und dergl. sind spottbillig zu verkaufen. Wysokastraße Nr 20-22, zu erfragen beim Wächter. 3162

Ein 3150
Kohlenlager
zu verkaufen. Ein Garten ist zu verpachten. Pomorskastr. Nr. 2.



Billards
und Tischbillards
in neuester unübertroff. Konstruktion
Neuhusen's berühmte Internationale Match-Convex-Banden
Sämtliche Billardrequisiten
J. Neuhusen's Billardfabrik
Hoflieferanten
Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Gegr. 1880
BERLIN W 9
Potsdamer Strasse 20
32 gold. Medaillen, Ehrenpreise Königl. Preuss. Staatsmedaille
0639

Fa RUDOLF GALL,
Inh.: K. Schlienger
offeriert: 03025
Zimmereinrichtung in Korbmöbel
modern u. reizendste Ausstattungen immer auf Lager.
Nawrotstr. 5. Telephon 2921.

Breslau Hotel de Rome
6 Min. vom Hauptbahnhof
Albrechtstraße 17, Ecke Bischofstraße
Ruhige Lage
Im Zentrum, unweit Hauptpost Tel. 777
Zimmerpreise von Mk. 2,00 bis 4,00 Mk.
Vorzügliche Küche
Ausschank von Original Pilsner Urquell u. Münchener
Komfortables solides Haus. Besitzer: HERMANN BRAND.
04582

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
jetzt Gubernatorska 19.
Schnelle Bedienung, kostenfreies Abholen und Zurückliefern, Waschen der alten oder Anfertigung neuer Einschütten während der Reinigungsdauer. 05121
Grosse Auswahl in Inlettstoffen.

Breslau, Gutenbergstraße 18/20 Gartenhaus
Lyzeum S. von Zawadzky
vorm. Höh. Mädchenschule v. Ebertz.
Beginn des Wintersemesters 1. Oktober. Sommersemesters 1. April und
Töchterpensionat Spornberger vorm. v. Ebertz.
Das Pensionat bietet schulpflichtigen und erwachsenen jungen Mädchen gemütliches Heim. — Gründliche Ausbildung. Sorgsame Erziehung und Körperpflege. — Freie gesunde Lage. — Ausländerin im Hause. Referenzen und Prospekte d. d. Vorsteherin
04584 G. Spornberger.

RUSSLANDS einzige Börsen- und finanzökonomische Wochenschrift
„Die Börse"
erscheint jeden Sonntag (in russischer Sprache)
Gut informiertes u. seriös geleitetes Organ, berichtet über alle wichtigen Vorgänge in Bank- u. Börsenwesen, in Handel und Industrie.
Unentbehrlich bei Operationen in russischen Werten
Gratisbeilage: Die Börsenmonatschrift sowie die Broschüre „Kurs-Bewegung aller an der Petersburger Börse notierten Wertpapiere innerhalb der letzten 7 Jahre. (In russischer u. französ. Sprache.) Briefkasten
Abonnementspreis: 12 Rbl. pro Jahr.
7 „ „ 1/2
01186 4 „ „ 1/4
Wirksames Insertionsorgan. Probenummern gratis
Zu beziehen durch jede Postanstalt oder direkt vom Verlag und Expedition der „Börse" St. Petersburg, Moika 12.

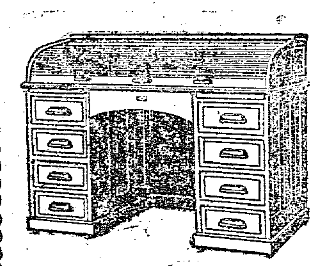
H. A. BRIEGER'S LANOLIN-SEIFEN-CREME
machen und erhalten die Haut weich, weiss und jugendfrisch. — Zu haben in den grössten Apotheken Droguen- und Parfümeriegeschäften. 0936

Waldsanatorium Obernigk Bezirk Breslau
für Leichtlungenkranke und Erholungsbedürftige
Mildes Klima, Gesunde Lage inmitt. von 4000 Morg. Kiefernwald, 60 Morg. eigener Wald u. Park. — Röntgenkabinett, Inhalatorium — Zentralheiz. Elekt. Licht — 3 geräum. Liegehallen u. 12 Separatloggien — Winter u. Sommer geöffnet. Pensionspreis inkl. Zimmer von 6 Mk. an pro Tag. Prospekte franko.
Besitzer und leitender Arzt Dr. Fritz Kontny.
05105

Direktion des Kredit-Vereins
der Stadt Lodz.
Lodz, den 11. Oktober 1913
№ 6731.

Bekanntmachung.
Gemäß dem § 22 unserer Statuten bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgende Grundstücke Anleihen verlangt wurden:
1) sub № 813 d e f g, an der Podlesnastraße durch Karl Göppert, erste Anleihe von Rbl. 35,000.
2) sub № 171 d, an der Brzezinskastraße durch die Eheleute Szymon und Laje Rusecki Zuschlags-Anleihe von Rbl. 22,700.
3) sub № 321 E C, an der Dlugastraße durch Fajge Rojze Nüssel, Zuschlagsanleihe auf neue Bauten von Rbl. 27,000.
4) sub № 1037 r, an der Plockastraße, durch die Eheleute Marcin und Julianne Gudrzan und Rudolf Giese, erste Anleihe von Rbl. 5,000.
5) sub № 4428, an der Milastraße, durch Gustav Kowalski, erste Anleihe von Rbl. 8,000.
6) sub № 4022, an der Rzgowskastraße durch Gustav Kowalski, erste Anleihe von Rbl. 18,000.
7) sub № 1172, an der Targowastraße durch die Eheleute Eduard und Johanna Scheffler, erneuerte mit Konversion von Rbl. 25,100 und Zuschlaganleihe mit Abschätzung von Rbl. 15,000.
8) sub № 4356, an der Bednarskastraße durch Emil Diesner, erste Anleihe von Rbl. 5,000.
9) sub № 4422, an der Rzgowskastraße durch Adolf Diesner, erste Anleihe von Rbl. 30,000
Sämtliche Einsprüche gegen Erteilung der verlangten Anleihen wollen die Mitglieder der Direktion innerhalb von 14 Tagen vom Tage der Veröffentlichung an bekanntgeben. 05189

Pabianicer Bureau-Möbel
= sind praktisch und preiswert. =



Amerikanische Rollpulte, 04757
Jalousieschränke
Kopierschränke,
u. s. w. u. s. w.
Kataloge u. Kostenanschläge auf Verlangen.
Pabianicer Mechanische Bureau- u. Phantasie-Möbelfabrik, Pabianice.

Trunksüchtige!!
werden befreit durch unser garantiert unschädliches Mittel 05167
„Coladin".



Probe nebst Belehrung gegen 10 Kop) in Briefmarken gratis. Coladin-Institut Dresden A. 16. (Sachsen-Postk. 4 Kop. Brief 10 Kop.
Wir lassen ein uns in diesen Tagen wieder eingegangenes Dankschreiben folgen. Geehrtes Institut! habe vor längerer Zeit Ihr Mittel gegen Trunksucht „Coladin" bezogen, dasselbe hat sich gut bewährt, so daß ich es einem jeden warm empfehle. Lodz, den 17. September 1913. E. DRACHENBERG, Wysokastr. 25.

0568
Das Korsett-Atelier „Martha"
Lodz, Petrikauer Nr. 130 im Hofe,
empfiehlt die allerletzt eingetroffenen Pariser Façons. Große Auswahl von fertigen Korsetts, Büstenhaltern, Leibbinden, Kinderkorsetts, Geradehaltern. Annahme von Korsetts zum Umarbeiten, Reparatur und Waschen.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen
seit 1601 medizinisch bekannt, natürliche, alkalische Heilquelle, ausgezeichnet durch Wohlgeschmack u. Haltbarkeit.
Aerztl. empfohlen bei Katarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Emphysem und Asthma, Leberkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden, Gicht, Diabetes und nach Influenza.
Niederlagen in all. Apotheken u. Mineralwasserhandlungen.

Beilage zur Nr. 465 der „Lodzer Zeitung".

Sonntag, den 29. September (12. Oktober) 1913.

Feuilleton.

Ich will.

Roman von

H. Courths-Mahler.

20) (Nachdruck verboten.)

Im Laufe des Vormittags wurden viele Blumenspenden für Renate abgegeben. Von dem bescheidensten Bukett bis zu einer Zusammensetzung aus Lilien und weißen Riesen-Chrysanthemen waren verschiedene Abstufungen vertreten. Herzliches Bedauern über ihren Unfall und ebensolche Wünsche baldiger Wiederherstellung waren auf den begleitenden Karten ausgedrückt.

Die Gräfin Frankenstein kam selbst herüber und erzählte ausführlich, wie niedergeschlagen Dolf gewesen sei über den Unfall und wie bleich er vor lauter Sorge und Unruhe noch heute aussähe.

„Kindchen, Sie glauben nicht, wie außer sich mein armer Dolf über den Unfall war. Ich mußte unbedingt gleich herüberfahren, um nach Ihnen zu sehen," sagte sie zum Schluß.

Renate war das sehr unangenehm. Sie erklärte ziemlich kühl, daß der kleine Unfall ganz belanglos sei. Als die Gräfin sich nach langer Zeit endlich entfernte, atmete sie wie erlöst auf.

„Das ist auf die Dauer unerträglich," rief sie ärgerlich.

Tante Josephine suchte sie zu begütigen.

„Aber Kind, wenn dich Graf Dolf nun einmal so sehr liebt. Er hat keine ruhige Stunde mehr, die Gräfin vertraut mir alles an."

Renate lächelte bitter. Sie wußte, daß Tante Josephine glückselig sein würde, wenn sie sich entschließen könnte, Gräfin Frankenstein zu werden. Die Liebenswürdigkeit der Gräfin hatte sie vollständig für sie eingenommen.

Gegen Mittag kam von Heinz von Letzingen ein herrlicher Strauß tiefroter Rosen für Renate. Eine Karte lag dabei, auf der unter seinem Namen in steiler, charakteristischer Handschrift drei Worte standen: „Jetzt will ich."

Dunkle Glut schoß in Renates Wangen. Schnell verbarg sie die Karte, damit sie niemand zu sehen bekam. Dabei wußte sie nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

Einige Zeit verging für Renate ziemlich langweilig. Die ruhige, halb liegende, halb sitzende Stellung war ihr unbehaglich. Sie war zu sehr an Bewegung in frischer Luft gewöhnt und sehnte sich hinaus. Das Wetter war verlockend genug. Auf frostige Nächte und dichten Frühnebel folgten sonnige, fast warme Mittagsstunden. Man hatte den Diwan, auf dem sie fast den ganzen Tag ruhte, an das Fenster gerückt, damit Renate bequem hinaussehen konnte.

Ursula leistete ihr fast den ganzen Tag Gesellschaft. Auch Tante Josephine und der Kommerzienrat verbrachten alle freien Stunden neben ihrem Ruhelager. Endlich war aber ihr Fuß so weit wiederhergestellt, daß sie kurze Zeit aufstehen und, auf einen Stock gestützt, ein wenig umhergehen durfte. Und dann wurde ihr auch ein kurzer Spaziergang im Freien erlaubt.

Als sie das erstemal, auf Ursula und Tante Josephine gestützt, um das große Rasenrondell vor der Waldburg ging, kam gerade Heinz Letzingen zu Pferde an. Sichtlich erfreut und lebhafter als sonst, begrüßte er die Damen.

„Ich freue mich sehr, daß Ihr Fuß seinen Dienst wieder aufnimmt, gnädiges Fräulein," sagte er zu Renate. Dabei sah er fest und bedeutungsvoll in ihre Augen. Sie wich jedoch seinem Blick aus. Plaudernd schloß er sich den Damen auf dem Rundgang an. Als Renate dann ermüdet war und die erste Stufe der breiten Freitreppe mühsam erstieg, trat er schnell an ihre Seite.

„Gestatten Sie, daß ich Sie hinauftrage, gnädiges Fräulein. Sie werden sonst Ihren Fuß überanstrengen."

Renate wollte hastig abwehren, aber noch ehe sie dazu kam, hatte er sie schon zart und behutsam, wie ein Kind, empor gehoben.

Sie saß wie gelähmt von seinem Willen aber doch steif und abweisend, auf seinem Arm. Ihr Gesicht war sehr bleich.

Ehe er sie oben sonst aus seinen Armen gleiten ließ, sagte er halblaut, nur ihr verständlich, indem er sie fest ansah:

„Ich will, Renate Hochstetten."

Ihre Lippen zuckten und das Gesicht wurde vor Erregung noch bleicher als zuvor. Aus ihren Augen brach ein dunkler, zürnender Blick.

Tante Josephine erschrak bei ihrem Anblick.

„Um Gotteswillen, Kind, wie bleich du aussiehst, du hast dich sicher übernommen," rief sie ängstlich.

Auf Renates Gesicht erschien ein verlorenes Lächeln.

„Beruhige dich nur, Tantchen, ich bin einfach nicht mehr an die frische Luft gewöhnt," sagte sie scheinbar ruhig. Dabei war ihr zumute, als klinge seine Stimme aus weiter Ferne an ihr Ohr.

Sie nahm Ursulas Arm und ging mit ihr in den kleinen Salon neben dem Speisesaal, wo man den Tee einzunehmen pflegte. Tante Josephine folgte mit Letzingen. Sie forderte ihn freundlich auf, eine Tasse Tee mit ihnen zu trinken.

„Mein Bruder und Dr. Bogenhart werden auch gleich herüberkommen. Die Herren haben nur erst noch eine kleine geschäftliche Beratung"

Letzingen sagte schnell zu.

Er nahm drinnen in Renates Nähe Platz. Ein Diener rollte den Teetisch herein. Ursula füllte in haustöchterlicher Geschäftigkeit die Tassen und bediente vor allem Renate mit liebevoller Fürsorge.

Gleich darauf kam Hochstetten mit dem Oberingenieur. Dieser war jetzt sehr oft in der Waldburg zu Gaste. Und fast immer fand er sich bald in Ursulas Nähe. Der untersetzte, breitschulterige Mann mit dem scharfen, eckigen Gesicht und den kurzen, energischen Bewegungen, war wirklich keine besonders glänzende Erscheinung. Ein eleganter Salonmensch war er auf keinen Fall. Und die Nase saß ihm etwas schief im Gesicht. Außerdem kniff der Klemmer, den er der Kurzsichtigkeit halber tragen mußte, den Nasenrücken unschön zusammen. Dafür hatte er aber schön geschnittene, kluge Augen, die nur meist ein wenig traurig blickten. Er war eine von jenen Erscheinungen, denen man sofort ansieht, daß sie das Leben nicht sanft angefaßt hat.

Man schätzte ihn in der Waldburg sehr, auch als Gesellschafter. Er hatte viel von der Welt gesehen und wußte gut zu erzählen. Am liebsten schien er sich mit Ursula zu unterhalten. Wenn er mit ihr plauderte, hatte sein Gesicht einen lebhafteren Ausdruck, und wenn sie lachte, strahlte auch er über das ganze Gesicht.

Renate hatte heimliche Pläne und Hoffnungen in bezug auf diese beiden Menschen, aber diese behielt sie still für sich. Daß sie Bogenhart sehr oft animierte, in die Waldburg zu kommen, fiel niemand auf. Heute aber achtete sie nicht viel auf die beiden, die bald wieder in eine lebhafte Unterhaltung vertieft waren. Sie war zu viel mit sich selbst und Heinz Letzingen beschäftigt. Er zog sie immer wieder in die Unterhaltung, trotzdem sie ihm kurze, schroffe Antworten gab.

Tante Josephine nahm sich ärgerlich vor, Renate später eine ernstliche Strafpredigt zu halten. Wie konnte sie so abweisend, fast verletzend sein gegen einen Gast des Hauses. Ueberhaupt, Renate war jetzt entschieden launenhaft. Auch der Gräfin begegnete sie nicht mit der nötigen Liebenswürdigkeit. Sie mußte wirklich einmal ernstlich ermahnt werden, sich nicht so gehen zu lassen. Was sollten die Herrschaften von ihr denken.

(Fortsetzung folgt)

Kleines Feuilleton.

Das Glück.

Skizze

von

M. v. Mühlenfels.

Sie standen an einer dunklen Straßenecke zusammen. Schneeflocken wirbelten um sie her, und ein scharfer Ostwind pfiff um ihre Köpfe. Sie merkten es nicht. Er sprach heiß auf sie ein, und ihre dunklen Augen waren glückdurchleuchtet. Es war so wunderbar, was er zu ihr sagte. Der ganze Nachmittag war so eigentümlich erregt gewesen. Stundenlang waren sie auf dem Eise nebeneinander hergelaufen — Hand in Hand. Die Sonne hatte geleuchtet und sie hatten es nicht gemerkt; unzählige Menschen waren um sie her gewirbelt und manche von ihnen hatten ihnen lächelnd nachgeschaut — sie hatten es nicht gesehen.

Dann war die Dämmerung gekommen, und der Eisplatz war leer geworden, weil der Ostwind so wild über die Seefläche dahinbrauste. Sie aber hatten nichts von Kälte gespürt; sie waren so heiß, das Blut hämmerte ihnen wild in den Schläfen. Erst beim Einbrechen der völligen Dunkelheit waren sie der Stille um sich her geworden, und das Mädchen hatte mit jähem Schrecken an „zu Hause" gedacht.

„Ich muß gehen!" drängte sie plötzlich und ließ sich die Schlittschuhe abschnallen, und während er vor ihr kniete und an ihren schmalen Füßen hantierte, drückte sie ihr Taschentuch gegen die Augen. Sie war in einer ganz namenlosen Erregung. Sie liebte ihn, und tausend Schmerzen und tausend Wonnen waren in ihr wach geworden und peinigten und beseeligten sie zu gleicher Zeit.

Dann standen sie an der Straßenecke und konnten nicht von einander kommen. Er sprach so flammend auf sie ein — ihre kleine, heiße Hand zitterte in seinen Händen.

„Ja — ja, ja! Für immer! Für ewig!"

Sie sagte es, ohne zu wissen, was sie sagte. Sie war nicht mehr sie selbst — sie war ein Stück von ihm.

„Was ist Reichtum, was ist Titel und Stellung, Margot, wenn man alles in sich trägt, was den Namen „Glück" verdient! Vor wirklicher Not kann ich dich schützen; zu betteln brauchst du nicht. Alles andere ist Ueberfluß — ist Tand, der für solche nötig ist, die in sich selbst arm sind und sich „Glück" durch äußere Dinge erkaufen müssen. Fühlst du wie ich, Margot? Verstehst du mich?"

Er sprach und sprach, bis der dunkle Klang der Domglocke über ihnen sie auseinanderriß. Mit einem Male war sie fort. Es war, als habe ein Schleier einen Riß bekommen. Sie sah plötzlich das kühle, strenge Gesicht ihrer Mutter dicht vor sich und flog nun mit wildklopfendem Herzen auf dem schmalen Trottoir dahin. In ihren Augen war noch der unruhige Glanz, als sie auf die Klingel an der elterlichen Wohnung drückte.

„Hat Mama schon nach mir gefragt?" Sie sah dem Mädchen, das ihr öffnete, bang ins Gesicht.

„Mama hat Besuch!" sagte die tröstend und half dem zitternden Fräulein Hut und Jacke ablegen.

„Und wo ist Papa?"

„In seinem Zimmer; er will aber nicht gestört sein!"

Gottlob, niemand hatte sie vermißt — — niemand würde sie bemerken. Sie ging in ihr Zimmer und kühlte ihr heißes Gesicht. Morgen sollte sie seine Mutter besuchen — — heimlich. Er wollte noch nicht, daß sie zu Hause von ihm sprach. Sie sollte erst sehen, wie er wohnte — wer seine Mutter war — sollte ihn überhaupt erst ganz nahe kennen lernen. Ihm bangte um irgend etwas. Er wollte nichts übereilen — — — sie sollte ganz ruhig nachdenken, ob das, was er ihr zu bieten hatte, auch wirklich „Glück" war.

Sie lachte leise auf. O, wie sie ihn liebte!

Sie lebten seit des Vaters plötzlicher Verabschiedung in einer kleinen Stadt in Thüringen — in einer von den hübsch gelegenen Städten, in denen man mit wenig Mitteln viel scheinen konnte. Sie bewohnten eine nette kleine Villa. Die Mutter war verbittert; der Vater schrieb, weil er das Nichtstun nicht ertragen konnte und etwas zuverdienen wollte. Er schrieb Artikel für Zeitungen und hatte dabei mancherlei Enttäuschungen zu erleben.

Margot war das einzige Kind — war zugleich die Sorge und die Hoffnung ihrer Eltern. Sie war hübsch, aber ihre Schönheit und ihr Wesen waren zu eigenartig, um einem jeden zu gefallen, und hier in der kleinen Stadt liebte man das durchaus Solide, Unauffällige

Die Eltern führten mit äußerst knappen Mitteln nach außen hin einen behaglichen guten Hausstand. Kein Mensch ahnte, wie hart sich das Leben auch der armen, kleinen Margot schon gezeigt hatte — wie die sich schon aufs Rechnen, aufs kühle Ueberlegen verstand.

Und hatte dabei ein so heiteres Herz — hatte so viel Zärtlichkeitsverlangen — so viel Sehnsucht nach gutem, innigem Verstehen.

Nun saß sie in ihrem Zimmer, und die Erregung des Nachmittags begann langsam abzuflauen. Es war ihr, als sei sie ganz unerlaubterweise für ein paar Stunden in einer Welt gewesen, von der sie nichts wissen durfte. Es war wundervoll, es war traumhaft schön in dieser Welt gewesen. — — Sie seufzte auf.

„Glück hat überhaupt mit äußeren Dingen nichts zu tun!" hatte er ihr gesagt — und in dem Augenblick, da er das ausgesprochen, hatte sie es geglaubt — hatte sie es empfunden, genau wie er es empfand. Er hatte so etwas Fortreißendes in seiner Art — so etwas Ueberzeugendes, Vergewaltigendes — er zwang einen, mit ihm zu fühlen, zu denken.

Aber nun war sie allein — nun sah sie nicht mehr in sein vom heißen Geist durchleuchtetes Gesicht, hörte nicht mehr den Wohlklang seiner Stimme, fühlte nicht mehr den warmen Druck seiner Hand, und plötzlich war es ihr, als wüchse sie über ihn hinaus, als sei er ein Knabe, der ihr von seinen Idealen vorgeschwärmt und ihr den Kopf wirbelig gemacht hatte.

Ein Knabe! Ja, was war er anders? Ein Schwärmer, der viel vor sich sah und noch nichts erreicht hatte. Genau so arm wie sie selbst! Sie würden Jahre warten müssen, um sich dann einen vielleicht sehr armseligen Hausstand gründen zu können.

Herrgott noch mal, wie war das möglich gewesen, daß sie sich so hatte fortreißen lassen!

„Glück hat mit äußeren Dingen nichts zu tun!" Ja, das klang wunderschön, wie er das in seinem Eifer sagte — — aber es war doch geradezu lächerlich. Man konnte doch nicht heiraten, wenn nichts, gar nichts da war.

Sie saß da und ward von Minute zu Minute kühler, ruhiger und vernünftiger. Viel Aussichten gab es für sie nicht, dessen war sie sich bewußt. Sie war nicht jedermanns Geschmack: sie hatte etwas an sich, was zur Allgemeinheit nicht stimmte.

Aber einen gab es doch hier in der Stadt, der sah nach ihr und wagte sich nicht recht an sie heran. Ganz jung war er nicht mehr und trug weder Ideale noch sonst ein jugendliches Begehren in seinem Herzen. Aber es war ihm darum zu tun, ein Mädchen, das einen klingenden Namen hatte, zu seiner Frau zu machen, — und der klingende Name war wohl das einzige, was Margot ihm mitzubringen hatte.

Es würde ein Geschäft sein, wenn sie sich heirateten; er brachte der verarmten Offiziersfamilie den nötigen materiellen Zuschuß und sie gab dem Heraufgekommenen durch ihren Namen eine gewisse gesellschaftliche Stellung.

Weiter hatten sie nichts von einander zu erwarten!

Mit einem Male stand wieder der junge, erregte Mensch vor ihr.

„Glück hat mit äußeren Dingen nichts zu tun!"

Eigentlich war er ein Narr gewesen! Bei einem Hungerlos konnte man unmöglich glücklich sein — — das wußte sie besser als er.

Vom Flur drang jetzt die Stimme der Mutter zu ihr hin — die kühle, gezwungen liebenswürdige Stimme. Sie verabschiedete ihren Besuch. Nachher beim Abendbrot würde diese Stimme wieder ganz anders klingen. Und der Vater würde verdrießlich und wortkarg am Tische sitzen! Der arme, arme Vater, dieser von Enttäuschungen zerrissene, verbitterte Mann.

Und in ihrer Hand lag es, den Jammer hier im Hause zu beenden; in ihrer Hand lag es, dieses Leben des Scheins, der unwürdigen Komödie in ein einträgliches Dasein zu wandeln!

Geld fehlte — nichts als Geld, und ein einziges freundliches, ermunterndes Wort von ihr genügte, dann floß der Goldquell ihnen zu.

Ein kleines Grauen überlief sie. Bei dem einen würde sie leiblich — bei dem anderen geistig Hunger leiden!

Jetzt rief die Mutter nach dem Mädchen.

„Ist Fräulein Margot noch nicht zu Hause?" hörte sie fragen, und es lag Verdruß und Müdigkeit in dieser Stimme.

Da setzte sie sich hin und schrieb hastig ein paar Zeilen auf einen Bogen. Ein paar kühle Worte — aber sie würden genügen. Mehr verlangte er nicht. Er wollte nur wissen, daß er sich keinen Korb holte, wenn er sie fragte.

Morgen würde er da sein und das Geschäft abschließen, und Vater und Mutter würden endlich froh sein, und man konnte aufatmen.

Sie stieg die Treppe hinab und schob dem Mädchen den Brief in die Hand.

„Tragen Sie ihn zum Kasten — aber bitte gleich, Elise!"

Dann saß sie zwischen den Eltern beim Abendbrot und malte sich aus, wie es „morgen" sein würde.

Indessen lag im einfachsten Zimmerchen ein großer Junge vor seiner Mutter auf den Knien und hatte seinen Kopf in deren Schoß vergraben.

„O Mutter — Mutter, wie falsch hast du über dein ganzes Geschlecht geurteilt! Sie liebt mich — sie fragt nicht nach Geld und Titel! Und morgen kommt sie zu dir, Mutter, und sagt dir, daß sie mich liebt! Glaubst du nun, daß es noch reine, noch ganz ideale Frauen gibt?"

Sie sagte nichts — ihre Hände glitten ihm schmeichelnd über Haar und Schultern. „Gott mag sie segnen — mein Junge — dich und sie!"

Die Aktien-Gesellschaft der Dampfbier-Brauereien

Haberbusch & Schiele,

Telephon Nr. 14-33 Warschau Telephon Nr. 14-33

empfiehlt ihre bekannten und beliebten Biere wie:

Pilzner, Kulmbach und Bayrisch

in Fässern und Flaschen.

Zu erhalten in jedem Restaurant sowie in jeder Bierhalle. 0235

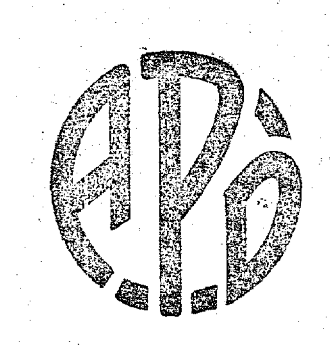
Generaldepôt für Lodz und Umgegend: Eduard Lorentz, Przejazdstraße 75.

Das Pelzwaren-Geschäft von L. Tarnowski,

Petrikauerstrasse Nr. 81, I. Etage,

empfiehlt die neuesten Sachen in Pelzwaren, wie: Kragen, Muffen, Pellerinen, Jacketts, Herren-Paletots, Blamen-Felle usw. zu sehr niedrigen Preisen.

BEMERKUNG: Eigene Werkstatt. Bestellungen und Reparaturen werden solid und pünktlich unter meiner Aufsicht in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt. 03025



Preolit: Schwarz

Isolieranstrich gegen Feuchtigkeit.

Schutzanstrich für Zementrohre, nasses Mauerwerk, gegen Bodenfeuchtigkeit u. s. w. Absolut säurebeständig, bester Rostschutzanstrich. Tausendfach bewährt.

Fabrik: Filipp Schweikert, Lodz, Nawrotstrasse 20.

Verkauf bei Kosel & Co., Przejazd-Strasse Nr. 8.

Walenty Kopczyński

Erste Lodzer mechanische Bäckerei,

— Lodz, Julius-Straße Nr. 14, Telephon Nr. 10—80. —

Haupt-Geschäft: Juliusstraße Nr. 14.

täglich frische Semmel und Brot von 4 Uhr nachmitt. an in allen Filialen:

Petrikauerstraße Nr. 76, 112, 144, 200, 273, Ziegelstraße Nr. 2, 53, Zawadzkastraße Nr. 14, Poludniowastraße Nr. 24, Widzewskastraße Nr. 152, 48 (Palast-Hotel), Zgierskastraße Nr. 13, Nikolajewskastraße Nr. 27, Konstantinerstr. 8, Dlugastraße Nr. 11, Ecke Konstantynowska.

Hauptgeschäft: Juliusstraße Nr. 14. 04758

Die Verwaltung der Aktien-Gesellschaft des Zgierzer Elektrizitätswerkes

bringt hierdurch zur Kenntnis der Herren Aktionäre, daß die

2. Ordentliche

General-Versammlung

im dritten Termin am 22. Oktober 1913, um 5 Uhr nachmittags, im Saale der Handelsschule, am Neuen Ringe in Zgierz, stattfinden und laut § 65 der Statuten ohne Rücksicht auf die Zahl der angemeldeten Aktien, beschlußfähig sein wird.

Tagesordnung:

1. Bericht der Verwaltung und der Revisions-Kommission;
2. Entlastung der Verwaltung;
3. Neuwahl der Verwaltung, eines Kandidaten und 5 Mitglieder der Revisions-Kommission;
4. Bestätigung des Budgets für das Jahr 1913;
5. Bestätigung eines Betrages zur Verfügung der Verwaltung für außergewöhnliche Ausgaben;
6. Vergrößerung der Centrale;
7. Anträge der H. H. Aktionäre.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, müssen laut § 57 der Statuten ihre Aktien oder Depotscheine spätestens bis zum 16. Oktober d. J. bei der Handelsbank in Lodz oder bei der Gegenseitigen Kredit-Gesellschaft in Zgierz deponieren, wo dieselben bis zum Schluß der Generalversammlung verbleiben müssen. 05026

ЛЮТЕРМА

Das bestätigte Warenzeichen LUTERMA unterscheidet die Fournier-Kartons der Aktien-Gesellschaft A. M. LUTHER vor allen Nachahmungen. Bei Einkauf ist daher auf beistehende Warenzeichen zu achten.

ЛЮТЕРМА LUTERMA 02025

„Die Maschinenwelt" General-Anzeiger für Maschinenbau, Bergbau und Hüttenwesen

Verlag: Feder & Neumann, G. m. b. H., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6a.



Eine führende Fachzeitschrift mit großer Verbreitung in Rußland, Oesterreich und der Schweiz, bildet für jeden, der zu der Industrie in irgendwelchen Beziehungen steht, eine reiche Quelle praktischer Erfahrung und Belehrung, eine Fundgrube technischen Fortschritts, kommerzieller Entwickelung, ein Spiegelbild des Weltmarktes mit seiner Wechselwirkung auf die Konjunktur und orientiert in umfassender Weise über alle technisch-industriellen Fragen. Der Verlag unterhält ein eigenes technisches Büro und erteilt an jedermann bereitwilligst kostenlos Auskunft über alle einschlägigen Fragen und weist leistungsfähige Firmen als Bezugsquellen rc. nach. Die Maschinenwelt ist infolge ihrer großen Verbreitung

ein wirksames Insertionsorgan.

Abonnementspreis pro Jahr Mk. 12.—, einschl. Zustellung. Bestellungen direkt an den Verlag erbeten. Inseratenpreis 15 Pfg. die 45 mm. breite Zeile pro Millimeter Höhe. Stellengesuche 10 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. Man verlange Spezialofferte.

Probenummern gratis und franko an Jedermann von der Expedition Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6a.

0972

Zu verkaufen od. zu verpachten.

Schwere Drehbänke 3, 5½, 8 Meter lang.
Lokomobile 15 bis 20 HP. } fahrbar
Lokomobile 6 bis 8 HP. }
Pulsometer Neuhaus 8 und 7" Druckrohr, Dampfpumpe, Worthington 2½ Druckrohr. Diverse Brunnen- und Baupumpen, Centrifugalpumpen 3" Druckrohr, Californiapumpen 1½ und 1" Druckrohr, Ventilatoren 10", Wasserschieber 3" bis 6", Hydranten 2", 2 Kohlenwagen 1 Rollwagen und 1 Halbdeck, 10" Bohrrohre u. Brunnen-Werkzeuge, Thonröhren von 3" bis 24" Durchm. 03434

Zu besichtigen: Wulczanskastr. 168, Telephon 6-70,

bei Ingr. A. Schöpke.

Das Räucher-Waren und Wurst-Geschäft

von

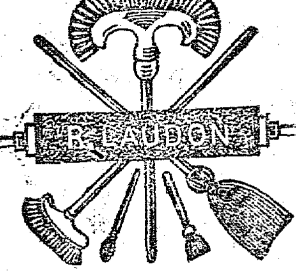
Jan Kijak

Lodz, Widzewskastr. 127 (an der Gluwnastr.) Tel. 127,

eröffnete im Hause Petrikauerstrasse № 71 eine **Filiale** verbunden mit **Frühstückstube.** 08000

Die Pinsel- u. Bürstenfabrik von R. LAUDON,

Dzielna-Straße Nr. 7



empfiehlt in großer Auswahl: Toiletten- u. Hausbedarfsartikel, Spezialität: **Walzen für Appreturen und Druckereien** sowie sämtliche ins Fach schlagende Fabriksbedarfsartikel.

Engros- und Endetail-Verkauf zu ermäßigten Preisen 08357

Heranbildung zum tüchtigen Kontoristen

v. Gh. Lubinski, Petrikauerstr. 82. Dopp. Buchführung, Korrespondenz. (8 Spr.) Stilistik, Handelsrechnen, (Stenographie gratis) Schreibmaschine, kaufm. Handschrift. (Kalligraphie) etc. Von mir empfohlene Schüler sind sämtl. in den 1. Etablissements tätig. Unbemittelte zahlen Rbl. 6.— pro Monat. Auch werden Abschriften auf der Schreibmaschine korrekt angefertigt. 05020

Классная дама

(изъ гимназіи), репетируетъ и готовитъ по предметамъ. Специалистка по русскому языку. Адресъ прошу оставить въ конторѣ газеты „Lodzer Zeitung" для „А. Ю. 132." 3131

Höhere Webschule Zittau i/S.

Webereitechnik in Theorie und Praxis. Warenkunde. Kalkulation. Musterzeichnen. Prosp. I. Musterzeichnen für Damen. Prospekt II. Kursusbeginn: April u. Oktober. Prospekte frei durch DIE DIREKTION.

0 408

Zawѣдующій

für mittlere Fabrik gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub „L. D. B. 103" an die Expedition dieses Blattes erbeten. 3156

Nur Erfurter Samen

Blumen und Gemüse

in riesiger Auswahl empfiehlt

J. Skorasinski, früher J. Gernoth,

Konstantinerstr. 37. Preisliste auf Wunsch gratis u. franko 0700

Verheirateter möglichst kinderloser

Hausmeister,

der die Centralheizung, Wassermotor und Fahrstuhl mit zu bedienen hat, zu sofortigem Antritt gesucht. Zu melden Neue Promenade № 41 im Kontor nachmittags von 5—6 Uhr. 3152

Mir

fehlt ein

Carl Göppert Hut!!



Petrikauer-Str. Nr. 11, 71, 145.

0702

Keramische

FABRIK

in Pruszkow bei Warschau, gegründet 1909, mit großen massiven Gebäuden und cirka 120.000 Quadratellen Land, komplett eingerichtet, in vollem Betriebe, mit Mobiliar und allen Vorräten, ist wegen hohen Alters der kinderlosen Besitzer für 200.000 Rubel unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres durch **Karl Lampe,** Warschau, Nowomiejska 26.

Kleines,

schönes Zimmer,

möbliert, im vornehmsten Punkt der Petrikauerstraße, mietfrei. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 04661

Erfahrener, nüchterner

Maschinist

für einen gr... Betrieb zum baldigen Antritt gesucht. Offerten mit Zeugnissen ... an die Expedition dieses Blattes sub „A. J." erbeten. 3128

Pergament-Papier

zum Einmachen von Fruchtkrausen u. drgl.

sowie chemisch reines **FILTRIR-PAPIER**

empfiehlt

J. PETERSILGE'S Papierhandlung, Lodz, Petrikauerstr. 123.

04054

Herausgeber J. Petersilge's Erben · Redakteur: Woldemar Petersilge · Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."

Der Eiffelturm als Jubilar.

Der Eiffelturm wird im nächsten Jahre sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiern. Dieses Jubiläum wird von den Parisern gewiß zur rechten Zeit gewürdigt werden. Aber schon jetzt, gerade um diese Epoche, feiert der schlanke Turm, dem sich unsere Generation nicht mehr von dem Stadtbilde fortdenken kann, ein anderes Erinnerungsfest. Gerade jetzt vor fünfundzwanzig Jahren tobten die Polemiken am heftigsten, die dem Bau des Turms vorangingen. Was hatte man nicht alles über die monströse Konstruktion der französischen Ingenieure vorhergesagt!

Die bedeutendsten Namen der Literatur und der Kunst vereinigten sich mit allen Kreisen von Geschmack und mit Leuten, die plötzlich ihren ästhetischen Sinn entdeckt hatten. Und diese sehr zahlreiche Gruppe verfaßte ein Memorandum, um gegen die Verschandelung von Paris durch den Eiffelturm zu protestieren. „Es genügt," heißt es darin, „um unsere Bitte (die Erbauung des Turmes nicht zuzulassen) zu rechtfertigen, wenn man sich einen Augenblick lang einen lächerlich hohen Turm vorstellt, der Paris wie ein gigantischer schwarzer Fabrikschlot beherrscht und mit seiner barbarischen Wucht Notre Dame, das Louvre, den Invalidendom und den Triumphbogen erdrückt. Zwanzig Jahre hindurch sollen wir also aus der Silhouette unserer Stadt herausragen sehen wie einen Tintenfleck den häßlichen Schatten einer Eisenröhre?"



Michał Cohn.

Am Freitag, den 3. Oktober verschied in Lodz nach langem schweren Leiden der bekannte vereidigte Rechtsanwalt Michał Kohn im Alter von 64 Jahren. Fast über 20 Jahre war er hier als Rechtsbeistand tätig und war einer der besten Advokaten in Lodz. Der Verstorbene, der sich vor drei Jahren zur Ruhe setzte, war ein vorzüglicher Kenner des Zivilrechts. Er nahm auch regen Anteil an dem gesellschaftlichen Leben unserer Stadt, war Mitgründer und Verwaltungsmitglied des jüdischen Wohltätigkeitsvereins und gehörte vielen anderen Wohltätigkeitsinstitutionen als Verwaltungsmitglied an.

Diese Bittschrift wurde dem damaligen Direktor der Arbeiten der Stadt Paris übergeben. Und sie hätte, in Anbetracht der Namen, die darunter zu lesen waren, fast schon Erfolg gehabt, wenn nicht der Handelsminister Lockroy, der zugleich Generalkommissär der Weltausstellung von 1889 war, sich mit großer Diplomatie für Eiffel und sein Werk eingesetzt hätte. Er antwortete einfach den „Aesthеten", daß ihr Protest zu spät komme — die Arbeiten für den Turm hätten schon begonnen.

Im Grunde hatte die Idee nichts so besonders Revolutionäres an sich. Die Idee eines „Turms von tausend Fuß", der das höchste Bauwerk des Globus sein sollte, hatte seit dem Beginn des XVIII. Jahrhunderts die amerikanischen Ingenieure beschäftigt. 1833 machte schon ein englischer Spezialist, Trevithick, für ein Projekt Propaganda, das wenig Möglichkeit zu bieten schien, je wirkliche Gestalt anzunehmen. Es sollte ein Turm aus Gußeisen sein, der sehr schmal sein und nur an wenigen Stellen Oeffnungen enthalten sollte. Dieser kolossale Rauchfang hätte nach der Ueberzeugung aller modernen Sachverständigen den Erfinder und alles, was ringsum war, erquetscht. Zwei amerikanische Ingenieure, Clarke und Reeves, stellten 1874 für die Weltausstellung von Philadelphia den bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten Plan eines sehr originellen Turmes aus. Es handelte sich um einen Zylinder aus Eisen und von neun Meter Durchmesser, der durch metallische Querbalken im Gleichgewicht erhalten wurde. (Seitdem wurden nach diesem Prinzip die Eisenmasse für drahtlose Telegraphie erbaut.) Im Jahre 1881 brachte ein Franzose gleichfalls aus Amerika die Idee eines „Sonnenturms", eines riesigen Leuchtturms, der ganz Paris beleuchten sollte. Alle diese Projekte kamen nie über das Stadium des gezeichneten Planes hinaus. Erst Eiffel gelang es, für die Weltausstellung von 1889 den „Clou" eines Turmes, der dreihundert Meter hoch sein sollte, zu realisieren. In technischer Hinsicht nahm er sich als Muster von Eisenkonstruktionen verschiedene Brücken — darunter die Brücke von Szegedin — nach der übrigens auch die majestätische Alexanderbrücke in Paris gebaut worden war. Im Jahre 1886 wurde bereits die Studienkommission ernannt, die die Festigkeit des Eiffelturmes prüfen sollte, im folgenden Jahre wurde dafür ein Staatssubvention von 1,500,000 Frank bestimmt.

Seitdem ist der Eiffelturm allgemein anerkannt. Die meisten, die ihre Unterschrift unter die seinerzeitige Bittschrift an den Gemeinderat von Paris gesetzt hatten, bewiesen später den guten Geschmack, dem Meister Eiffel ihre Bewunderung und ihr Bedauern über ihre Haltung damals auszudrücken. Der Turm, der ursprünglich für zwanzig Jahre errichtet worden war, besteht noch immer, und hat viele andere Bauwerke, wie die große Maschinenhalle der Ausstellung, überdauert. Man denkt heute, da er besonders wissenschaftlichen Zwecken in einziger Art dient, nur daran, ihn bequemer und luxuriöser auszustatten, aber in ganz Frankreich denkt gewiß niemand daran, ihn niederzureißen.

Rätselecke.

Schieberätsel.

Karnickel, Festessen, Bauschutt, Lebertran, Großbauer, Brauerknecht, Vogelsang, Rabenmutter, Sonnenthal.

Vorstehende Wörter sollen untereinander gestellt und seitwärts derartig verschoben werden, daß in zwei senkrechten Buchstabenreihen ein Sprichwort zu lesen ist.

Die Lösung der Aufgabe in der Sonntags-Beilage Nr. 40 lautet:

Auszählrätsel.

Man beginnt mit dem 1. Buchstaben, überspringt je 4 derselben und erhält dann:

Wie doch die Habsucht sich betrügt:
So mancher ist unreife Beeren
Aus Furcht, wenn sie erst schmackhaft werden,
Daß sie alsdann ein anderer kriegt.

J. Krojan.

Richtige Lösung sandten ein:

Auszählrätsel. Emil Jannasch, Hugo Blum, August Lehmann, Gustav Erb, Lidia Meyer, Erika Bonn, Robert Dümmel, Alfred und Edith Hanke, Karl Bazelt, Alfred Klim, Adelma Rudolf, Georg Rapke, Stefan Durka, Margarethe Suchanek, Paula Tietz, August Winter, Friedrich Schulz, Adolf Scholz, Hugo Anzorg, Heinrich Komorowski, Gustav Tietz, Emma Marks, Olga Grenda, Kurt Luschal, Agate Lange, Josef Bernstein, Gertrud Lampe, Wilhelm Schulz (Königsberg in Preußen).

Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Redakteur W. Petersilge. — Druck von J. Petersilge, Lodz.

№ 41.

Sonntags-Beilage zur Nummer 465 der Lodzer Zeitung

50. Jahrgang. — Lodz, den 29. September (12. Oktober) 1913. — Verlag J. Petersilge.

Grenu Edmond.

Skizze von Frédéric Boutet.

Er trat aus dem Lyoner Bahnhof. Und übernächtigt, in der kalten Morgendämmerung erschauernd, schritt er auf gut Glück den langen, staubigen, menschenleeren Boulevard hinauf.

Er hatte den Rücken unter der blauen Bluse etwas emporgezogen, hielt die Hände in den Taschen, ein Paket unter den Arm geschoben, und hatte den weichen Hut tief auf den geschorenen Kopf gedrückt. Dem Aussehen nach war er sehr jung, kaum achtzehn Jahre alt, und ein wenig verdutzt. Seine kleinen Augen sandten Blicke voll heimlicher, bestürzter Neugier über dieses morgendliche Paris. Die nägelbeschlagenen Schuhe schallten auf dem Trottoir. Der eisige Wind, der seine Bluse aufblähte, rötete seine aufgeworfene Nase und seine mit einem Flaum bedeckten und mit Sommersprossen übersäten Wangen.

In einem Straßenwinkel machte er halt, um seine Schuhe wieder zuzubinden. Als er sich aufrichtete, blieb er einen Augenblick unentschlossen stehen, um die sieben Urschläge, die gerade hörbar wurden, zu zählen. Da trat der andere zu ihm und sprach ihn an.

Der war groß und stark, hatte einen kurzen Schnurrbart und bewegliche Augen in einem bleichen, harten Gesicht. Er trug einen runden Hut und einen Mantel. Aber alles war mit Staub bedeckt und ein vier Tage alter Bart schwärzte seine schweren Backenknochen. Er hatte den Knaben auf dem Bahnhof bemerkt und war ihm gefolgt.

„Nun, kleiner Bursch', was suchst Du hier?" fragte er ihn, indem er versuchte, seiner blechernen Stimme einen liebenswürdigen Klang zu geben. „Du kommst von Deinem Fuchsstreifzug, nicht wahr?"

„Wie ..." murmelte der Knabe, ohne zu verstehen. Seine Augen begegneten dem Blick des Sprechers. Beunruhigt wollte er seinen Weg fortsetzen.

„Warte ein wenig ... Du hast's doch nicht eilig? Ich wette, daß ich Dir sagen kann, was Du suchst: etwas recht Fettes".

K. Tschesnakow

der neuernannte Polizeimeister der Stadt Lodz.

Der Bauer verstand ihn falsch. „Natürlich möchte ich etwas zu futtern haben", erwiderte er.

Der Mann lachte. „Das meinte ich nicht. Aber es ist auch eine Idee. Man kann dabei besser plaudern".

Er zog ihn an einem Arme fort. Nicht weit vom Seinequai entfernt, traten sie in eine Weinhandlung ein. Der Mann bestellte Brot, Käse, Weißwein und Kaffee mit seinem Kognak. Als der Bauer ein wenig aufgetaut war, begann er zu plaudern: er kam zum ersten Mal nach Paris, kannte niemand und wollte hier Geld verdienen. Er nannte ihm sogar seinen Namen: Grenu Edmond. Plötzlich bemerkte er, daß er nichts mehr in seinem Glase hatte. Er erhob sich, von neuem voller Mißtrauen.

„Setz Dich", sagte der andere, „wir werden noch eins trinken. Da Du eine Verdingung suchst, habe ich gerade etwas für Dich. Etwas sehr Gutes ... Ich heiße Herr Maurice. Ich habe Unternehmungen ..."

„Was hätte ich zu tun? Trotz des reichlichen Alkohols war der Bursche immer im Verteidigungszustand. „Und was würde ich dabei verdienen?"

„Nicht weniger als fünfzig Francs. Auch hundert, wenn ich mit Dir zufrieden bin. Hallo, noch ein Glas!"

Bei diesen Zahlen waren die Augen des Bauern aufgeflammt.

„Aber was hätte ich zu tun?"

„Man wird es Dir schon sagen. Laß Dich doch zum guten Leben zwingen".

Den ganzen Tag über hielt er ihn, von Kneipe zu Kneipe, in halber Trunkenheit. Von fünf bis neun Uhr gegen Abend ließ er ihn in einem Hinterstübchen schlafen. Dann weckte er ihn, gab ihm einen starken Absinth zu trinken und führte ihn mit sich fort.

Sie stiegen den Kai bis zur Dolbiacbrücke wieder hinauf, gingen eine Straße entlang und kamen auf die äußeren Boulevards. Es war sehr dunkel. Es hatte geschneit, und der in

den Straßen zerschmolzene Schnee lag noch hier und da auf den Festungswällen, wie abgeschälte, häßliche Ablagerungen auf der braunen Haut der Erde. Der Bauer, der immer noch sein Paket festhielt, schleppte kaum seine Füße weiter. Er stieß auf einen Stein, was ihn zu ermuntern schien.

„Und die Arbeit? fragte er mit pappiger Stimme.

„Wir gehen ihr entgegen", erwiderte Herr Maurice mit hartem Tonfall.

Mit einem Ruck öffnete der Bursche seine Augen ganz weit. Er blickte um sich. Er sah seinen Gefährten an und schien zu begreifen. Seine Sprache ward anders.

„Was heißt das, wir gehen ihr entgegen? Guter Gott, was wollen Sie mich tun lassen?"

Er duzte ihn nicht mehr. Seine Trunkenheit schien ganz verflogen. Er hielt im Weiterschreiten inne, zur Flucht bereit.

Da sah er den bleichen Glanz einer Messerklinge in der linken Hand des Mannes. „Wenn Du nicht gehst, mach' ich Dich kalt!"

Der Ort war dunkel, einsam und Unheil kündend. Verstört richtete der Bauer sich auf und ließ sich mitschleppen.

Sie hatten Paris bereits im Rücken und gelangten auf öde Wege. Herr Maurice, ohne seine Umklammerung zu sehr zu lösen, gab seine Erklärungen ab: „Es ist ein ganz Alter. Wir werden ihm nichts tun. Er hat ein Versteck in seinem Kamin. Um es zu zwingen, müssen zwei sein. Du wirst zweihundert Francs erhalten, wenn alles glatt abläuft, und dabei hast Du nichts zu fürchten . . . Hier ist es . . ."

Sie glitten an einer hohen Gartenmauer entlang, deren Spitzen mit Glasscherben von Flaschen bedeckt waren. An einem Gitter hielten sie an.

Szene vor dem Tor.

O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonneglut
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O, daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Tal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Joh. Wolfgang Goethe. (Aus „Faust".)

Aber wie eine Klammer schloß sich die Hand des Mannes um seinen Arm.

„Maul gehalten", grollte er, „ja so verhält es sich. Ahntest Du das nicht?"

Der Bursche, den Angstschweiß überrieselte, schwankte auf seinen Beinen. Und da er sich nicht zu sträuben wagte, flehte er mit halblauter Stimme:

„Ich will nicht . . . Ich will nicht . . . Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich . . . Ich bin ehrlich, ich . . ."

„Ich war's auch in Deinem Alter!" höhnte Herr Maurice, „spiel doch nicht die Zierpuppe. Ich brauche jemand. Ich kann das Geschäft nicht allein ausführen. Ich habe Dich gefunden. Hättest ja nicht da zu sein brauchen! Du kennst mich nicht. Du wirst mich niemals wiedersehen. Du wirst mich nicht ausliefern können . . . Die anderen Komplicen, — da war einer, der mich fünf Jahre Gefängnis gekostet hat . . . Und dann, was sprechen wir noch darüber: Auf! an die Arbeit!"

„Nein, nein . . ." Der Knabe schien zur Erde sinken zu wollen und schluchzte und stöhnte wie ein kleiner Bube . . . „Ich will nicht . . . Ich will . . ."

„Streck die Hand nach oben", flüsterte der Mann, „da rechts zwischen den Querstäben ist die Glocke, halte sie, damit sie nicht läutet, wenn ich das Schloß aufbreche . . ."

„Und wenn ein Hund da ist?" fragte der Bursche zähneklappernd.

„Du machst Dich gut", höhnte Herr Maurice, „er ist gestern entschlafen".

Er arbeitete in größter Hast. Das Schloß gab nach und die Tür öffnete sich. Der Bauer ließ die Glocke los und schien in einer letzten Auflehnung fliehen zu wollen. Doch der Mann sah ihn mit einem solchen Blick an, daß er gezähmt, als erster, eintrat. Sie liefen im Schutz eines verfallenen Schuppens bis zu dem kleinen Hause, dessen Tür keinen Widerstand leistete. Dann traten sie in eine große Küche, die ziemlich verfallen war.

„Aufgepaßt", hauchte Herr Maurice. „Nun sind wir so weit. Du bist jetzt mein Mitschuldiger. Halte die Laterne, damit ich das Geld ausgrabe. Der Alte schläft in dem Zimmer nebenan. Er ist taub und wird sich nicht rühren, aber immerhin behalte die Tür im Auge und zieh' mich am Arm, wenn er kommen sollte".

Er beugte sich zu dem Kamin nieder und hob eine Steinfliese mit seiner Zange auf. Der Bauer, der seine Kinnbacken zusammenkrampfte, damit man das Aufschlagen seiner Zähne nicht höre, leuchtete ihm. Seine Hand zitterte so stark, daß das Licht große tolle Schatten umhertanzen ließ. Maurice richtete sich in die Höhe. Er hielt einen Blumentopf aus grüner gebrannter Erde in den Händen und setzte ihn auf den Tisch.

Plötzlich ertönte ein knarrendes Geräusch. Die Tür hatte sich geöffnet, und ein alter Mann im Hemd, mit einem Leuchter in der Hand, trat ein. Er blickte um sich, seine Augen schienen aus seinen Höhlen zu treten, seine weißen Haare sträubten sich und sein Gesicht wurde erdfahl. Er wollte aufschreien, hatte aber nicht die Zeit dazu. Herr Maurice war wie ein Blitz an dem versteinert dastehenden Knaben vorübergesprungen. Ein schwacher Hieb, das Glucksen eines Huhnes, dem man den Hals abdreht. Und der Alte fiel wie ein Block mit aufgeschlitztem Halse hintenüber.

„Er hätte ja nicht zu kommen brauchen", grollte Maurice.

Er legte sein blutiges Messer auf den Tisch. Der Bauernjunge stellte seine Laterne daneben und schien selbst umfallen zu wollen. Sein Gesicht war grüngrau.

„Wir werden einen guten Schluck trinken", sagte der Mann, „und dann sieh' her, das wird Dir wieder auf die Beine helfen".



Eduard Jäkel,
Spritzenmeister des 1. Zuges,
feiert am 15. Oktober das 25jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zur Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Er nahm den Deckel des grünen Topfes ab, der bis zu dreiviertel Höhe mit Goldstücken angefüllt war. Dann schritt er zu einem Büfett in der Ecke, öffnete es, fand eine Flasche und kam zurück.

„Es ist Weißwein", stellte er fest.

Er sog seine Lippen an den Flaschenhals fest und trank mit zurückgeworfenem Kopf.

Der Bursche hatte sich ein wenig aufgerichtet. Er sah den in seinem Blute liegenden Leichnam, er sah den trinkenden Mann und sah das Gold und das Messer. Sein Gesicht veränderte sich, wurde steinhart. Er streckte die Hand aus, ergriff das Messer, nahm einen Anlauf und traf die Kehle des Mörders mit einem wütenden Streich, wie er den Alten hatte treffen sehen.

Dasselbe weichliche Geräusch des eindringenden Stahles ins Fleisch wurde hörbar, derselbe schluchzende Laut verblutenden Geflügels. Herr Maurice fiel ebenso gewaltsam wie der Alte schräg über dessen Leichnam.

Da warf Grenn Edmond sich über das Gold, füllte sein Paket, das er immer noch nicht im Stich gelassen hatte, damit an, und ließ das Rätsel der beiden in der erstarrenden Blutlache liegenden Körper hinter sich. Wahnsinnig vor Furcht und vor Freude, entfloh er, und erreichte endlich, nach unzähligen Irrwegen, den Lyoner Bahnhof, um den Zug zu besteigen, der ihn dorthin zurückführte, woher er gekommen war.

Die neue Saison im Lodzer Thalia-Theater.



Paul Björnskjold,
1. Heldentenor.



Ernst Rennspies,
1. jugendlicher Komiker und Bonvivant.



Edgar Wiesendanger,
1. Operettentenor.